

# Kemberger Zeitung

normals General-Anzeiger für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. / Wöchentliche Beilagen: Landmanns Sonntagsblatt und „Alliiertes Unterhaltungsblatt“. — Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25 M., durch Post ins Haus gebracht in Remberg 1,35 M., in den Landorten 1,40 M., durch die Post 1,45 M. Am Falle höhere Gemeind. Bezirksabgabe. Streich usw. entfällt jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die Spaltenweise oder deren Raum 15 Pfg., die Spaltenweise, Reklamezeile 40 Pfg., Aushanggebühre 50 Pfg. / Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Wiedergabe und deutlich ge- schriebener oder durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / Beilagengebühr: 10. — M. des Landes, zusätzlich Postgebühr. Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 16

Sonnabend, den 8. Februar 1930

32. Jahrg.

## Steuern.

Die für den Monat Februar fälligen Grundvermögens- (Grund- und Gebäudesteuern, Hauszins-, Stadt-, Gewerbs- und Hundesteuern) sowie die Schulgelder sind bis Sonnabend, den 15. Februar bei unterm Kammerlei einzusablen.

Für alle nach dem 15. Februar eingehenden Verträge müssen 10 vom Hundert Verzugszinsen erhoben werden.

Remberg, den 6. Februar 1930.

Der Magistrat.

## Neues in Kürze.

\* Die Ueberführung des Reichsfinanzministeriums über die Einnahmen und Ausgaben im Dezember 1929 zeigt das Mißverhältnis von 1,230 Milliarden Reichsmark.

\* Ueber die Stellungnahme der Reichsregierung zur Sanctionsfrage gibt eine Denkschrift Aufschluß, die jetzt der Öffentlichkeit übergeben wurde.

\* Für den neuen Präsidenten von Weizsäc wurde gelegentlich der Verlesung Amtsbescheid eine Attestat erteilt, bei dem er leiblich verlehrt wurde.

\* Die russische Sowjetregierung hat eine an österreichische Wirtschaftsteile gerichtete Sanctionsliste jetzt kurzschadung aufgelöst und die Industrieanlagen befreigekannt.

## Um den Reichshaushalt 1930.

Nachdem die Annahme der Young-Gesetze durch den Reichstag erfolgt ist und die parlamentarische Entscheidung dieser Gesetze im Reichstag keine Schwierigkeiten mehr bieten wird, ist die Reichsregierung an die zweite Hauptaufgabe dieses Winters herangegangen, nämlich an die Ausgestaltung des Reichshaushalts für 1930. Dieses große Problem wird sowohl von der Seite der Ausgabenreduzierung als auch von der Seite der Einnahmevermehrung her angefaßt. Die in den ersten Beratungen des Reichstags vorgeschlagenen Streichungen sind nochmals überprüft worden. Es wird nun im Reichstabinett darauf ankommen, ob noch weitere Streichungen erfolgen. Beim Marineetat sind bereits Voten in Höhe von 39 Millionen Mark gestrichen worden. Der Reichsfinanzminister hat indessen gegen diese Streichung Widerstand erhoben. Beim Marineetat spielt dann weiterhin auch die sogenannte Uebernennungsgebühr für den Panzerkreuzer B (Ersatz Coehring) eine Rolle.

Amfritten ist weiterhin der Haushalt des Arbeitsministeriums. Es ist u. a. zum Ausbruch gebracht worden, daß gewisse Befragungen für Maßnahmen nicht aus Reichsmitteln bezahlt werden sollen, sondern von den Krankenkassen getragen werden können, die nach dem gegenwärtigen Status durchaus dazu in der Lage sind.

Erst wenn Klarheit über die echten Einsparungen geschaffen ist, wird sich der finanzielle Bedarf des Reiches übersehen lassen. Dann erst wird entschieden werden können, ob mit einer Erhöhung beim einer Verdoppelung der Werkerne auszukommen sein wird, oder ob noch andere Einnahmevermehrungen notwendig sind. Ueber etwaige Erhöhung der Umsatzsteuer ist bisher noch nichts entschieden. Es ist kein Zweifel darüber, daß eine solche Erhöhung starken Widerstand finden wird. Als weitere Einnahmevermehrung wird an eine Erhöhung der Kaffe- und Teezölle gedacht, die ohne wesentliche Verteuerung des Konjums einen Ertrag von etwa 50 Millionen Mark erbringen sollen. Bereits im Jahre 1922 war die Regierung durch den Reichstag ermächtigt worden, die Zölle auf Kaffe und Tee zu erhöhen, sie hatte aber bisher von dieser Ermächtigung, die immer noch besteht, keinen Gebrauch gemacht. Man glaubt heute auf sie um so eher zurückgreifen zu können, als die Verdienstspanne, vor allem bei Tee, eine recht beträchtliche sein soll, die daher auch in der Lage sein dürfte, die eventuelle Zollrückzahlung zum größten Teile tragen zu können, ganz abgesehen davon, daß aus den Genussmitteln Kaffe und Tee eher die notwendigen Summen herausgeholt werden können als aus anderen Steuern, die die Allgemeinheit, und besonders die Wirtschaft, empfindlicher treffen müßten. Im Zusammenhang damit muß dann auch geprüft werden, ob durch einen Umbau des Steuerrechts wenigstens in diesem Jahre eine Entlastung der drückendsten und ungerechtesten Klassen herbeigeführt werden kann.

Einen besonderen Raum in den kommenden Beratungen wird auch die Frage der Sanierung der Arbeitslosenversicherung bilden. Hierbei wird es sich in erster Linie zu entscheiden haben, ob das Reichstabinett den Vätern des Reichshaushalts und seines Staatssekretärs Schäfer folgt, die darauf hinausgehen, eine Notgemeinschaft der Sozialversicherungen zu schaffen, mit deren

Hilfe die Arbeitslosenversicherung über das kritische Jahr 1930 hinweggebracht werden kann. Für die kommenden Jahre ist in der Arbeitslosenversicherung mit einer weitaus günstigeren Situation zu rechnen, da dann die schwächeren Geburtsjahrgänge den Arbeitsmarkt nicht so sehr belasten und da weiterhin mit einem Ansteigen der Konjunktur zu rechnen ist. Eine Erhöhung der Beiträge für die Arbeitslosenversicherung wird das Defizit für das Jahr 1930 nicht ausgleichen, und falls der Plan einer Notgemeinschaft im Reichstabinett auf Widerstand bei den politischen Parteien, bei den Arbeitgebern und Arbeitnehmern läuft, so müssen andere Lösungen in Betracht kommen. Dabei wird an den Umbau der Arbeitslosenversicherung nach Gefahrenlassen gedacht, ein Plan, der aber ebenfalls schon stark bekämpft worden ist. Bleibt es in der Arbeitslosenversicherung bei dem jetzigen Zustand, daß das Reich einfach Zuschüsse leistet, so besteht die Gefahr, daß durch diesen Zustand der Reichshaushalt für 1930 wiederum wie für 1929 mit einem Defizit abschließt.

Dazu kommt, daß das Reichstabinett sich ja noch mit weiteren Fragen befassen muß, die dem Reich ebenfalls Kosten verursachen werden. Wenn auch das kommende Kleinrentnergesetz im wesentlichen nur eine juristische Präzisierung bringt, so bedeutet es doch schon allein dadurch eine stärkere Belastung der Kommunen. Schließlich hat, wie verlautet, der Reichsarbeitsminister nach dem Reichstabinett Über die produktive Erwerbslosenfürsorge vorgelegt, die ebenfalls den Reichs- fällen belasten werden. Wie man aus alledem ersieht, erwächst der Reichsregierung aus den Etatsfragen ein Bannort schwererster Arbeiten, das bestimmt noch mehr als einmal bedenkliche Situationen herbeiführen wird, ob es ihr gelingen wird, es zu meistern, wird in der Hauptsache am Reichsfinanzministerium liegen, der allerdings schon in der kurzen Zeit seiner Amtstätigkeit manche Proben von energischer Tatkraft, gepaart mit maßvoller Zurückhaltung, gezeigt hat.

## Youngplan im Reichsrat angenommen.

Die „Vortheile“ des Neuen Plans.

— Berlin, 6. Februar.

Die Vollziehung des Reichsrats beschlossene sich mit den Ergebnissen der Haager Konferenz. Der Generalberichterstatter, Ministerialdirektor Dr. Vredt, stellte fest, daß der Durchschnittswert der Annuitäten nach dem Neuen Plan einschließlich der Zahlungen für die Vereinigten Staaten ohne die Dawesannelei für die ersten 37 Jahre 1922,7 Millionen (für die ganze Zeit 1807 Millionen) betrage, also mit der Dawesannelei etwas unter 2 Milliarden Mark.

Die Entlastung für 1929 betrage, wenn man die Zahlungen an Belgien und den einmaligen Beitrag für die Kommission berücksichtigt, 618,3 Millionen Mark, für 1930 665,1 Millionen Mark, und der Gegenwert der gesamten Reparationsschuld betrage sich auf rund 34 Milliarden Mark zu 5,5 Prozent. Diese Rechnungsart ist richtig. Man könne nicht feststellen, die Annuitäten etwas abdrücken und sagen, daß unter Schuld 100 Milliarden betrage. Die jetzige Bemessung der Gesamtschuld auf rund 84 Milliarden Gegenwert erinnert an das Angebot der Regierung Fehrenbach-Simons im März und April 1921 in London, das auf 50 Milliarden Goldmark abzüglich der bisherigen deutschen Vorleistungen gegangen sei, wobei nach deutscher Rechnung eine Schuld von etwa 30 Milliarden Gegenwert übriggeblieben wäre. Die Jahreszahlungen seien wesentlich geringer als die, zu denen wir uns jetzt auf Grund des Londoner Abkommens von 1920 verpflichtet seien. Lehnen wir den Neuen Vertrag ab, so bleibe bis auf weiteres der alte in Kraft. Das sei der Kernpunkt. Mit der Annahme des Neuen Planes höre

## Die unwürdige Finanzkontrolle

auf. Vier Gründe, und zwar erstens die fortwährende Ermächtigung der Gesamtannuität um zunächst rund 700 Millionen, zweitens die Möglichkeit, bei weiterer unglücklicher Wirtschaftsentwicklung neue Verhandlungen herbeizuführen, drittens die katastrophalen wirtschaftlichen Folgen einer Ablehnung, viertens der Fortfall der Finanzkontrolle, hätten die Ausschüsse veranlaßt, trotz der ungenügenden Gesamtschuld die Zustimmung zu dem Abkommen zu empfehlen. Die Ausschüsse hätten sich ferner davon überzeugt, daß nach dem neuen Abkommen die Sanctionsklausel des Verfallter Vertrags hinfällig werde. Reichsbahn und Reichsbank würden jetzt rein deutsche Unternehmungen mit rein deutschen Vorständen und Verwaltungsräten

Für die hanebücheligen Staatsvergütung bedauerlich der bayerische

## Ministerpräsident Feld,

daß im Ausnahmefall der hanebücheligen Vertragsantrag abgelehrt worden sei. Die Finanzange des Reiches, der Länder und Gemeinden treibe er unakzeptable zu. Ohne eine vorherige Sanierung sei es unmöglich, das Haager Abkommen zu erfüllen. Nebenbei sei das Abkommen wiederum auf der Kriegsschuldfrage

aufgebaut. Eine Zustimmung zum Haager Abkommen wäre nicht zu verantworten, wenn nicht im gleichen Zeitpunkt wenigstens Vorzüge für eine innere Sanierung der öffentlichen Finanzen des Reiches, der Länder und Gemeinden getroffen sei.

## Reichsaussenminister Dr. Curtius

wandte sich gegen die Bemerkung des Vorredners, daß das neue Abkommen auf der Kriegsschuldfrage aufgebaut sei. Dazu habe er zu erklären:

Erläutern habe die gegenwärtige Reichsregierung wie alle anderen stets gegen das Kriegsschulddilemma des Versailles Vertrages Einspruch erhoben und werde alles daran setzen, um die Wahrheit ins Licht zu bringen; zweitens hätte die deutsche Reichsregierung niemals einen Vertrag getroffen, der die Anerkennung dieses Kriegsschulddilemmas im Blick gefaßt hätte.

## Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer

wertete auf seine letzte Reichstagsrede über die energischen Bemühungen der Reichsregierung, schleunigst die Reichsstaats- zu sanieren und eine durchgreifende Reichsfinanzreform vorzubereiten. Die Arbeiten seien im weit gefördert, daß heute das Reichstabinett sich mit seinen Vorarbeiten zum Haushalt 1930 befassen werde. Ende nächster Woche werde er mit den Finanzministern der Länder beraten, vor allem über die Vereinfachung der Kassenart.

## Die Abstimmung.

Bei der dann folgenden Abstimmung über das Haager Abkommen wurde der Neue Plan mit 48 gegen 6 Stimmen (Thüringen, Preußen, Brandenburg, Niederösterreich und Pommern) und bei 12 Enthaltungen (Waren und Medienburg-Schwerin) angenommen.

## Annahme des Reichsbank- und des Reichsbahngesetzes.

Im weiteren Verlauf der Reichsratsitzung wurde das Reichsbankgesetz angenommen, und zwar mit einem Antrag der Stadt Berlin, wonach Schuldverreibungen inländischer kommunaler Körperschaften ebenso behandelt werden sollen wie die des Reiches oder die der Länder. Der Antrag Berlin wird mit 38 gegen 25 Stimmen bei 3 Enthaltungen angenommen. Reichsaussenminister Dr. Curtius erklärte, daß sich die Reichsregierung in diesem Punkte eine Doppelvorlage vorbehalte. Das Reichsbankgesetz wird dann mit der dazu beantragten Entschließung in einfacher Abstimmung angenommen.

## Auch das Polenabkommen angenommen.

Freier von Gump erklärte, das deutsch-polnische Abkommen sei für die Vertreter des deutschen Reichens unannehmbar. Ueber dieses Abkommen sollte daher geordnet abgelehnt werden.

## Reichsaussenminister Dr. Curtius

betonte, für die Reichsregierung würde eine Ablehnung des deutsch-polnischen Abkommens unannehmbar sein.

Ein offenerlicher Antrag auf Streichung des deutsch-polnischen Abkommens aus dem Gesetz wird abgelehnt, und zwar mit 37 gegen 21 Stimmen bei 8 Enthaltungen.

Gegen das deutsch-polnische Abkommen stimmten Ostpreußen, Polen-Westpreußen, Brandenburg, Ober- und Niederösterreich, Schleswig-Holstein, Westfalen, Rheinprovinz, Bayern und Medienburg-Schwerin. Enthaltungen haben sich Württemberg, Thüringen, Bremen und Oldenburg.

Die unveränderte Liquidationsvorlage wurde mit 43 gegen 12 Stimmen bei 11 Enthaltungen angenommen.

## Befeitigung der Sanctionsbestimmungen.

Eine Stellungnahme der Reichsregierung.

— Berlin, 7. Februar.

Angeichts der gegenwärtigen Erörterungen über die Sanctionsfrage nimmt die Reichsregierung selbst zu den Haager Sanctionsverhandlungen in der Denkschrift zu dem Gegenstand über die Haager Konferenz

Stellung. In dieser Denkschrift wird u. a. ausgeführt: „Es handelt sich bei dem Haager Abkommen nicht um einen Vertrag, der einen bestimmten Fragenkomplex zum ersten Male regelt.“

Niemehr war es die Aufgabe des Abkommens, eine in Kraft befindliche frühere Regelung zu ändern, die positive Sanctionsbestimmungen enthielt.

Die im Haager Abkommen selbst und in dem ersten Teil der Erklärungen getroffenen Feststellungen enthielten nach einer Seite, die wenigstens vom prinzipiellen Standpunkt aus, bedeutend war. Es erhob sich nämlich die Frage, ob nicht die Gegenstände eines Tages mit der Behauptung vorzutreten könne, daß Deutschland sich durch sein ganzes Ver-

waren ausergärt des neuen Xranes gepreßt habe, daß es sich infolgebeihen nicht mehr auf

die besonderen Regeln und Verfahrensarten dieses Planes herufen könne und daß automatisch die frühere Vertragsbestimmungen wiederaufleben. Sollte das Sanktionsproblem von Grund aus gelöst werden, so müßten auch gegenüber einer solchen Möglichkeit Sicherungen geschaffen werden. Das konnte nicht anders gelassen als durch, daß die Voraussetzungen, unter denen man wirklich einen Beschluß des neuen Regimes des Neuen Planes fassen dürfte, klar definiert wurden, daß ferner die Frage, ob diese Voraussetzungen vorliegen oder nicht, der Entscheidung einer unparteiischen Instanz übertragen wurde.

### Gemeinsames Vorgehen der Mächte.

„Güte man versuchen wollen, ausdrücklich festzustellen, daß die Gläubigermächte oder weitgehend die Hauptgläubigermächte von der Handlungsfreiheit nur gemeinsam Gebrauch machen dürften, so hätte sich die Notwendigkeit ergeben, über die Befreiung ihrer Lebensmittellieferungen auch über den Zustand der Wirtschaftseinstimmung genauer Bestimmungen zu vereinbaren.“

Mit Bestimmungen solcher Art hätte man sich, wie dem Prinzip, doch wieder dem alten Sanktionsplan genähert.

Auch der Gedanke, die Arrufung des Gerichtshofes selbst nur der Gesamtheit der Gläubigermächte oder der Hauptgläubigermächte zu gestatten, ließ sich nicht verwirklichen. Einmal würde es auch bei einem Verträge, an dem auf der einen Seite eine Mehrheit von Mächten beteiligt ist, nicht dem Willen eines internationalen Rechtsverfahrens entsprechen, die Umleitung eines solchen Verfahrens an einen gemeinsamen Beschluß dieser Mehrheit von Mächten zu binden. So ist auch die Arrufung des Schiedsgerichts des Neuen Plans, wie in Ziffer 96 des Berichts der Sachverständigen ausdrücklich betont wird, einer einzelnen Gläubigermacht gestattet.

Wichtiger aber ist, daß eine Bindung der erwähnten Art nicht einmal dem deutschen Interesse entsprechen können würde. Das nach dem Statut des Haager Gerichtshofes gegebene Interventionsrecht jeder an den Vereinbarungen beteiligten Macht gibt die volle Möglichkeit, etwaige Beschränkungen in der Stellung der Gläubigermächte zur Auswirkung gelangen zu lassen.“

## Reichsdefizit 1,250 Milliarden.

Die Einnahmen und Ausgaben im Dezember 1929.

— Berlin, 7. Februar.

Das Reichsfinanzministerium veröffentlicht eine Uebersicht über die Reichseinnahmen und -ausgaben im Monat Dezember 1929 (Beträge in Millionen Mark). Im ordentlichen Haushalt beliefen sich die Einnahmen insgesamt in den ersten neun Monaten des Rechnungsjahres auf 7181,5 (Dezember 577,5), bei einem Jahresoll von 9393,5. Davon entfielen auf Steuern, Zölle und Abgaben in den ersten neun Monaten 6791,1 (544,2) bei einem Jahresoll von 9325,0.

### Die Ausgaben

beliefen sich in den ersten neun Monaten auf insgesamt 7376,6 (645,3) bei einem Jahresoll von 10139,8. Davon Ueberweisungen an die Länder 2448,2 (156,3), Jahresoll 2822,5. Bei einem auf dem Vorjahre übernommenen Fehlbetrag von 154,4 ergibt sich im ordentlichen Haushalt Ende Dezember 1929 ein Fehlbetrag von 349,5.

### Im außerordentlichen Haushalt

beliefen sich die Einnahmen in den ersten neun Monaten auf insgesamt 297,4 (27,6), Jahresoll 1299,2. Die Ausgaben ergaben insgesamt 334,3 (37,6), Jahresoll 382,4. Bei Berücksichtigung des Fehlbetrages auf dem Vorjahre im außerordentlichen Haushalt von 904,5 ergibt sich ein Fehlbetrag Ende Dezember von 901,2.

Der Gesamtschuldbetrag aus dem ordentlichen und außerordentlichen Haushalt beläuft sich somit Ende Dezember auf 1250,7.

Der Kassenbestand bei der Reichskasse und den Außenstellen betrug am 31. Dezember 34, Der Stand der Reichs- schuld betrug 8416,5, der Stand der schwebenden Schuld 1694,1.

## ... und das Gegenstück dazu.

### Frankreichs Finanzlage.

— Paris, 7. Februar.

Der französische Finanzminister Chéron gab vor der Finanzkommission der Kammer einen ausführlichen Uebersicht über die gegenwärtige Finanzlage.

Das Gleichgewicht des Haushalts sei, wie die Mehrereinnahmen des Jahres 1929 bewiesen, wiederhergestellt. Im Voranschlag für 1930 hätten die normalerweise zu erwartenden Einnahmen durch die Steuererleichterungen eine Ermäßigung um 2200 Millionen Franken erfahren, während andererseits neue Ausgaben von 3500 Millionen Franken hinzugezogen seien. Der Betrag der Haushaltsmaßnahmen für 1930 könne nunmehr auf 49 666 Millionen Franken und der der Ausgaben auf 49 250 Millionen Franken berechnet werden. Am 31. Januar hätten sich die Mittel des Staatsschatzes aus 18 Milliarden Franken zusammengesetzt. Nicht einbezogen seien die Guthaben des Staates bei der Bank von Algier und der Staatsbank von Marokko. Finanzminister Chéron wies die Vorwürfe der Verschuldungs-Kritik zurück und erklärte, daß er seinen Verpflichtungen nachkommen könne.

Die autonome Amortisationskasse hätte am 31. Dezember 1929 nur noch 28 492 Millionen Franken Verpflichtungen gegen 46 850 Millionen am 1. Oktober 1926. Die innere Schuld Frankreichs ergibt nach den Darlegungen des Finanzministers folgendes Bild: Innerhalb der letzten drei Jahre hat sich die innere Schuld von 289 600 Millionen auf 267 Millionen gekürzt. Gleichzeitig ist die schwebende Schuld von 73 500 Millionen auf 38 900 Millionen zurückgegangen. Die kurzfristigen und mittleren Verbindlichkeiten haben sich von 41 700 auf 22 200 Millionen gekürzt.

Ueber den Youngplan teilte Chéron mit, daß dieser Frankreich nicht nur die automatische Deckung seiner Schulden an Großbritannien und die Vereinigten Staaten sichere, sondern noch einen jährlichen Ueberschuß von 420 Millionen Reichsmark, das heißt mehr als 2 1/2 Milliarden Franken, auf einen Zeitraum von 37 Jahren laufe.

## In London: Die Schiffschifffrage.

### Amerikanisch-englische Verständigung.

— London, 6. Februar.

Die Vereinigten Staaten und England sind übereingekommen, im Bau der Großkampfschiffe eine Pause von zehn Jahren eintreten zu lassen und die Zahl dieser Schiffe auf 15 zu begrenzen, unter der Voraussetzung, daß das Washingtoner Abkommen auf weitere fünf Jahre, bis Ende 1936, verlängert wird. Diese Verständigung soll auf der Konferenz erst bei Regelung der Schiffschifffrage allen Vertretern vorgelegt werden.

Der japanische Vertreter sei jedoch bereits verhandelt worden. Man erwartet, daß Japan aber bereit sein wird, sofort ein Kampfschiff zu freilassen, als bis 1936 zu warten. Amerikaner und Engländer verhandeln weiter eine Einschränkung der U-Boot-Klasse zu ersetzen an Stelle der Abhängung und, wie verlautet, die Tonnage für die Klasse auf 100 000 Tonnen zu begrenzen, während Frankreich 124 000 Tonnen fordert.

### Kritische Lage der Flottenkonferenz.

In den Berichten der Morgenblätter über die Verhandlungen der Flottenkonferenz wird zumeist nur der äußere Verlauf der Dinge mitgeteilt. Nur in einigen wenigen Ausnahmen wird an heißere Fragen gerührt. Der „Daily Herald“ stellt fest, daß sich zum ersten Male eine neue Front

abgezeichnet habe, bei der Frankreich und Italien gegen England und Amerika stünden, während sich Japan völlig neutral verhalte. Auf der anderen Seite glaubt der „Daily Herald“ lagen zu können, daß die Frage der französisch-italienischen Gleichheit nicht mehr so unlösbar erscheine wie bisher.

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt ganz im Gegenjatz dazu, daß die Sitzung in völliger Bewirzung endete und einem toten Punkt der Konferenz nahegekommen sei. Nach dem Blatt wird aller Voraussicht nach Amerika in dem nun langsam beginnenden Kampf um Japan den Anfang machen und Vorstöße über einen letzten Plan für die wirksamste Methode in dieser Hinsicht unterbreiten.



Es sind ausstehende Verhandlungen im Gange mit dem Ziele eines Anschlusses von Mecklenburg-Strelitz an Preußen.

## Berschönerung von Parteivermögen.

Zu dem „Ausverkauf“ der KPD.

— Berlin, 7. Februar.

Ein Düsseldorfener Mittagsblatt hat vor wenigen Tagen behauptet, daß Vertreter der kommunistischen Partei mit Unterhändlern der Sozialdemokratie über den Verkauf des gesamten unbeweglichen und eines Teiles des beweglichen Eigentums der KPD in Verhandlungen stehen. Als Kaufpreis seien 15 Millionen Mark gefordert worden, die schließlich auf 8,5 Millionen Mark ermäßigt worden seien. Die Unrentabilität der kommunistischen Betriebe wurde als Grund der Verkaufsverhandlungen angegeben.

### Die „Rote Fahne“

hat sowohl die Tatsache der behaupteten Verhandlungen wie die Unrentabilität der kommunistischen Betriebe bestritten. Es sei ein Schwindel, daß das an der Spitze der KPD stehende Geheimdirektorium plane, „das gesamte Parteieigentum der KPD an Gebäuden, Druckereien usw., das einen Wert von 15 Millionen darstelle, für 8,5 Millionen ausgerechnet an die Sozialdemokratie zu verkaufen.“

### Der „Vorzwärts“

bemerkt zu diesen Behauptungen der „Roten Fahne“ unter dem Titel „Ausverkauf der KPD“, daß selbstverständlich bei der Sozialdemokratischen Partei niemals die Absicht bestanden habe, Druckereien zu kaufen, um in ihnen kommunistische Zeitungen zu drucken. Es sei also ganz offenbar, daß an der Erzählung des Düsseldorfener „Mittag“ manches nicht stimmen könne. Das KPD der KPD möge daher seinen Anhängern mitteilen, was an dieser Gefährliche Wahrheit sei.

Darüber hinaus erklärt der „Soz. Vorwärtler“: „Es steht fest, daß seit der zweiten Hälfte des Oktobers die maßgebende kommunistische Instanz bemüht ist, die Druckereien und Gebäude der KPD, möglichst schnell zu veräußern, und daß als letzter Termin dieser Veräußerung der 7. Februar in Aussicht genommen war. Es wurden zu diesem Zwecke u. a. nicht nur mit dem Hagenerberg-Konzern, sondern auch gleich auch mit dem Schmüll-Konzern in Wien Verhandlungen geführt, in deren Verlauf eingehende Beschäftigungen der kommunistischen Druckereibetriebe und Kontrollen stattfanden, die insbesondere einen genauen Uebersicht über die Veräußerung der KPD gaben. Es kann jedenfalls kein Zweifel darüber bestehen, daß ein Konsortium von wenigen Personen innerhalb der KPD, heute in der Lage ist, das gesamte Vermögen der kommunistischen Partei zu verschleudern, und daß dieses Konsortium entschlossen war, über den Kopf der kommunistischen Funktionäre hinaus von diesem Recht Gebrauch zu machen.“

## Aus der Heimat und dem Reiche.

— Remberg, den 7. Februar 1930

Esp. Evangelische Eltern und Reichserziehungsamt. Der Evang. Elternbund für die Prov. Sachsen schreibt uns: Ueberall im evangelischen Deutschland wird in diesem Jahr der 9. Februar als Reichserziehungsamt gefeiert, die anschließende Woche als Reichserziehungswoche. Der Sinn des Reichserziehungsamtes ist, nicht nur die Eltern, sondern die breite Öffentlichkeit auf die Wichtigkeit einer geordneten Erziehung der Kinder in Schule und Haus aufmerksam zu machen. Es muß dankbar begrüßt werden, daß die evangelische Kirche an diesem Tage von allen Kreisen zu Erziehungsfragen Stellung nehmen läßt und auf diese Weise die Erziehungsbestrebungen der Elternschaft unterstützt. Die Kirche ist eine erzieherische Großmacht. Mit ihr im Bunde wollen die Evangelischen Elternbünde ein junges Geschlecht heranziehen, das in schwerer Notzeit den größten Anforderungen aus dem Volk innerer persönlicher Werte gewachsen ist. — Evangelische Eltern, beachtet mit euren Familien die Gottesdienste des Reichserziehungsamtes!

Ep. Jezu Jahre Evangelischer Elternbund. Im Verlauf des Jahres 1930 es werden 10 Jahre, daß die Bewegung der evangelischen Elternbünde ins Leben trat. Aus diesem Anlaß werden zahlreiche Feiern vorbereitet, die erneut die großen Aufgaben und Gebanten der evangelischen Elternbewegung herausstellen sollen. Bekanntlich sind die evangelischen Eltern- und Volksbünde aus den Kämpfen der Nachkriegszeit um die christliche Schule erwachsen. Sie treten ein für den Fortbestand und eine gesunde Weiterentwicklung des evangelischen Schulwesens in Deutschland. In Mitteldeutschland wurden die ersten Elternbünde erst im Verlauf des Jahres 1921 gegründet. Heute findet man sie überall in Stadt und Land. Anlässlich der bevorstehenden Reichserziehungswoche werden sie erneut in die Öffentlichkeit treten und für ihre Gebanten werben.

Ep. Vergleich zwischen Staat und Kirche. Vor dem Oberlandesgericht in Naumburg wurde ein Vergleich zwischen dem anhaltischen Staat und der evang. Landeskirche in Anhalt abgeschlossen. Die Unterzeichnung geschah unter dem Vorbehalt der Zustimmung durch den anhaltischen Landesparlament und den anhaltischen Landtag. Die wichtigsten Punkte dürfen nunmehr als bereinigt angesehen werden. Kleinere Fragen werden voraussichtlich in kurzer Zeit gelöst werden können, so daß dann die Trennung zwischen Staat und Kirche in Anhalt durchgeführt wäre.

Der Landesverband Provinz Sachsen und Anhalt des Vereins für das Deutschtum im Ausland hielt seine Hauptversammlung am 26. Januar in Dessau ab. Sie war von etwa 60 Vertretern aus allen Teilen des Landesverbandes besucht. Der Landesverband umfaßte am 31. Dezember 1929 793 Gruppen gegen 520 im Vorjahre. Einnahmen und Ausgaben gleichen sich aus mit 111 87,24 Mark gegen 99 511,92 Mark im Vorjahre. Mehr als 90% der Einnahmen sind nach § 2 der Satzungen für Schulen, Kindergärten, Stipendien usw. verwendet worden. Dem bisherigen Vorstand wurde Entlassung erteilt. Dr. Schleicher-Dessau, wurde zum Vorsitzenden wiedergewählt. Zu seinem Stellvertreter Dr. Wiegand-Magdeburg, zur Schriftführerin wurde Frau Dr. Marie Dessau, die Vorsitzende der Frauenortgruppe Dessau, ernannt, zum Schatzmeister wiederum Kaufmann Welsch-Dessau, dem für seine Verdienste und den VDA durch den anhaltischen Vertreter der Hauptleitung Berlin, Admiral Seehorn, die große silberne Nadel überreicht wurde. Die Kaffe wurde auch in diesem Jahre von einem vereidigten Wächtervorstand und den aus der Wittkedervermittlung gewählten Kassenprüfern geprüft, außerdem unterlag sie der Prüfung durch den Hauptverein, wie die Ergebnisse der Werbemotive der Regierungen in Dessau, Magdeburg und Wurfburg vorgelegt wurden. Nach den von der Versammlung beschlossenen Satzungen wurden aus den wichtigsten Gruppen des Landesverbandes in den Vorhand neun Mitglieder und in den Ehrenauschuß eine größere Anzahl beauftragt. Ein VDA verdrängter Mitglieder im Betreuungsgesamt schloßerte ergreifend die kurbare kulturelle Not und bankte für die tatkräftige Hilfe seitens des Landesverbandes — Als Tagungsort für das Jahr 1931 wurde Magdeburg bestimmt, wo auch im Herbst ds. Jz. das 3. Jugendtreffen des Landesverbandes stattfinden wird. Die diesjährige Sitzungstagung des ganzen Vereins wird in Salzgburg stattfinden.

Wir erwarten Sie zum Karneval in Nizza. Wie schließlich, so veranstaltet auch in diesem Jahre der M. L. B. Remberg ein Feiernsprogramm, und zwar unter dem Motto: „Karneval in Nizza“. Millionen möchten wohl, aber nur wenige können nach Nizza zum Karneval reisen. Es ist deshalb zu begrüßen, daß der M. L. B. den vielen nicht von dem Glück begünstigten die Gelegenheit gibt, einen solchen hier zu erleben. Der Prinz Karneval und sein Gefolge haben für einige Abend ihr Erscheinen zugesagt. Wer nun für einige Stunden den Alltag vergessen will, dem Einzug des Prinzen Karneval verfallen will im farnevalistischen Trubel, der Besuche das diesjährige Vergnügen des M. L. B. in dem herrlich dekorierten Saale des „Blauen Hecht“. Wenn man berücksichtigt, daß der etwaige Ueberschuß des Vergnügens der deutschen Turnschule zu Gute kommt, so kann es für Remberg und Umgebung nur die Parole geben: Auf zum Karneval in Nizza am Sonnabend, den 15. Februar, im Hotel zum Blauen Hecht in Remberg.

Gleichen, Kreis Delitzsch. F. z. e. h. e. r. S. h. w. i. n. d. e. r. a. s. — U. r. m. a. c. h. e. r. Mehrere Einwohner sind einem Schwindler, der sich als U. r. m. a. c. h. e. r. aus Halle ausgab und Reparaturen in der Wohnung ausführte, zum Opfer gefallen. Für die Arbeit erhielt er in jedem Falle 6,50 Mark, doch die Uhren gehen noch nicht. In einigen Fällen hatte er auch die Uhren mitgenommen, jedoch bis heute nicht wieder zurückgebracht. Da der Schwindler schon Ende Dezember im heiligen Orte tätig war, dürften die Reichsgläubigen vergebens warten.

## Laubnutzholzverkauf

der Oberförsterei Tornau bei Döben a. d. N. am 27. Februar 1930 ab 10 Uhr im „Seidefug“ in Tornau

**Tornau-Süd.** Jag. 40Bb: Vu: 20 Stk. N 1 = 0,34, N 2 = 3,38, N 3 = 7,10, N 4 = 2,41 fm

**Schwemsal.** Jag. 55b, 52a, 59b: Ci: 10 Stk. N 5 = 2,33, N 6 = 1,06, N 7 = 3,27, N 8 = 0,91, N 9 = 1,72, N 10 = 10,56, N 11 = 5,91 fm Vu: 3 Stk. N 2 u. N 3 = 2,25 fm.

**Lutherstein.** Jag. 70b, 71c, 85, 86a, 98a, 99a, 101b, 117c, 117d, 118a, 130e u. Sammelh. Ci: 37 Stk. N 2 = 2,13, N 3 = 1,53, N 4 = 5,70, N 5 = 8,12, N 6 = 16,47, N 7 = 9,03, N 8 = 2,16, N 9 = 2,84; RVu: 722 Stk. N 1 = 0,23, N 2 = 93,25, N 3 = 157,39, N 4 = 157,26, N 5 = 101,26, N 6 = 50,57, N 7 = 36,61, N 8 = 9,12 fm

**Tornau-Nord.** Jag. 75b, 120Ac und Sammelh. Ci: 92 Stk. N 2 = 0,87, N 3 = 15,82, N 4 = 31,85, N 5 = 27,63, N 6 = 12,48, N 7 = 1,72, N 8 = 4,02; RVu: 116 Stk. N 2 = 5,84, N 3 = 52,94, N 4 = 26,65, N 5 = 23,12, N 6 = 3,94, N 7 = 6,01, N 8 = 3,32, N 9 = 1,58 fm

**Grenzhaus.** Jag. 131Ba, 132a, 141b Ci: 30 Stk. N 2 = 2,46, N 3 = 3,36, N 4 = 10,22, N 5 = 1,10, N 6 = 0,77, N 7 = 2,89, N 8 = 3,27; RVu: 288 Stk. N 2 = 5,35, N 3 = 75,60, N 4 = 132,16, N 5 = 69,33, N 6 = 6,15, N 7 = 14,47, N 8 = 18,80, N 9 = 3,85, N 10 = 3,17, N 11 = 1,70 fm

Verichtigung vorbehalten. Keine Vole bieten auch dem Handwert Gelegenheit zum Einkauf. Aufnahmelisten bei Bestellung bis zum 13. Febr. Berland dieser 17. Februar.

## Holzauktion

Nächsten **Donnerstag, den 13. Februar 1930**, von vormittags 10 Uhr ab verkauft auf Bolern's Plan am Gädiger Wege

ca. 50 rm birnenes und kiefer. Rollholz  
1 m lang

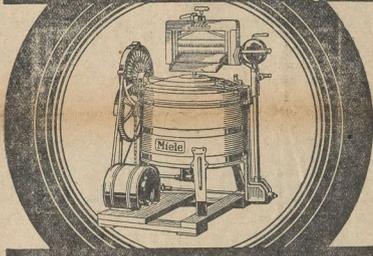
ca. 12 Reiskabeln zum Selbstaufbinden

Zusammenkunft im Holzschlage  
Bedingungen im Termin.

Louis Frische, Forstausseher, Kunzow bei Merzowitz

# Miele

Elektro-Waschmaschine No 50  
mit schwenkbarem Wringer.



Mielewerke A.G.  
Größte Waschmaschinenfabrik Deutschlands  
Gütersloh/Westfalen  
über 2000 Angestellte und Arbeiter.

Zu haben in den einschlägigen Geschäften

Miele-Fabrikate sind stets bei Artur Meier,  
Kemberg, Dübenerstraße 4, zu haben.

Bananen  
Apfelsinen  
Mandarinen  
Weintrauben  
Datteln  
Feigen

empfeilt Rudolf Huhn

**Kainit Kali**  
Thomasmehl  
Ammon.-Superphosphat  
Nitrophoska  
Leuna-Salpeter  
Natron-Salpeter  
Kali-Ammon-Salpeter  
Briketts, beste Sorte  
Sämtliche Baumaterialien  
und Futtermittel

sind am Lager  
Alb. Quilgisch Nachf.

Butterbrotpapier  
in Rollen

empfeilt Richard Arnold

Wir tauschen bis auf Weiteres

1 Ztr. Agra-Maisfleisch gegen 1 Ztr. Roggen  
1,40 Ztr. Sojabrot (Imperial) geg. 1,50 Ztr. „

Kornhaus Wittenberg  
e. G. m. b. H.  
Niederlage Kemberg



Sie sparen und  
bleiben gesund!

Bei der Persilwäsche ist jedes Vorwaschen überflüssig und vor allem das ungesunde Reiben und Bürsten. Lassen Sie Persil für Sie arbeiten, Persil schafft's allein!

Lösen Sie aber immer Persil kalt auf, und lassen Sie die Wäsche nur einmal kurz kochen! Das genügt. 1 Paket Persil reicht für 2 1/2 bis 3 Eimer Wasser.

Persil bleibt Persil

Zum Sonnabend u. Sonntag  
empfehle

Windbeutel mit Schlagfahne  
Spritzfuchen — gef. Hörchen  
Blätterteiggebäck — Handstretzen

ff. gefüllte  
**Pfannfuchen**  
D. Herrmann, Bäckerei  
Zwei prima



Zucht-  
Färjen

hat zu verkaufen Alfred Bachmann  
Achtung Achtung

Prima  
**Speisekartoffeln**  
u. Saatkartoffeln  
auf Bestellung verkauft jedes  
Quantum  
Wittenb. Neumarkt 26  
bei Köber

ff. Sauerkohl  
selbsteingemacht  
bei E. G. Pfeil

— Biochemie —  
A. E. Kolbitz,  
Heilkundiger,  
Wittenberg-Lutherstadt, Sternstrasse 99  
Montag, Mittwoch, Sonnabend, 9-12  
und 3-6.  
Dankschreiben vorh. vom In- u. Ausland

— Homöopathie —  
Ein Vorrat

**Ferkel**

zu verkaufen  
Töpferstraße Nr. 13  
Suche zwei- bis drei-  
**Zimmer-Wohnung**  
evtl. gegen Bauförderung  
zu erfragen in der Geschäftsstelle  
des Vatters.

Junges  
**Mädchen**

bis zu 18 Jahren für leichte Haus-  
arbeit gesucht. Zu erfragen in der  
Geschäftsstelle d. Ztg.

## Die Deichtassenbeiträge vom Stadtfeld

1. Quartal à na 1 Rm., sind bis zum 9. Februar beim Unterzeichneten einzuzahlen

Der Hufenrichter, M. Strensch.

## Radio-Anoden

(mit auswechselbaren Elementen DRGM u. DRP a)  
fabriziert und gibt frisch ab.  
Einführungspreis  
60 Volt 8.—, 90 Volt 11,50, 100 Volt 12,50 Rm  
Ersatzelemente Stück 12 Pf.

## Radio-Apparate

werden sachgemäß und billig repariert  
Folger, Anhalter Straße 7b, Tel. 279

## Waschgefäße

Empfehle prima frisches  
aller Art stehen zum Verkauf bei  
Leopold Kaufner, Böttchermeister  
Schmiedeburger Straße 2  
Reparaturen werden auch sauber  
ausgeführt.

## Rind-, Kalb- und Schweinefleisch

Kaffeler Rippespeer  
rohen und gefochten Schinken  
Kaiserjagdwurst, Mortadella  
Wiener Würstchen  
ff. Bockwurst  
alle Sorten Wurstwaren  
Ewald Ballmann

## Gummibälle

empfeilt Richard Arnold

## Wir liefern ab Lager Kemberg und frei Hof:

Thomasmehl  
Kainit  
Kali 40 %  
Superphosphat 18 %  
schwefels. Ammoniak  
Natronsalpeter  
Kalksalpeter  
Leunasalpeter  
Kalkstickstoff  
Ammon-Super 9x9  
Nitrophoska

Bestellungen auf Lieferungen ab Waggon zu ermäßigten Preisen  
nehmen wir gern entgegen.

## Kornhaus Wittenberg

e. G. m. b. H.  
Niederlage Kemberg

# Hotel „Blauer Hecht“

Sonntag, den 9. Februar,  
abends 7 1/2 Uhr

## großer öffentlicher Maskenball

Die drei besten Damen- und Herrenmasken erhalten Preise  
**Demaskierung 10 Uhr**  
**- Eintritt 50 Pfennig -**  
Es ladet freundlich ein **Paul Günther**



# Hotel Palmbaum

Sonntag, den 9. Februar

## Haus - Fastnachten

Anstich von  
**Original Dortmunder „Union“ hell**

Küche und Keller in reicher Auswahl

Nachmittags ab halb 3 Uhr

## Streich-Konzert

Um gütigen Zuspruch bittet **E. Ottensmann**

## Gewerbe-Verein

Heute Freitag, abends halb 9 Uhr bei **Ernst Bachmann**  
**Versammlung**  
Bekanntgabe der neu herausgegebenen Protokolle für die Einschätzung.  
**Der Vorstand**

## Rotta

Sonnabend, den 8. Februar  
großer

## Preis-Maskenball

Die drei besten Damen- und Herren-Masken sowie die  
originellste Maske erhalten wertvolle Preise.  
Anfang 7 Uhr. Demaskierung 9 Uhr  
Musik stellt die gesamte Kapelle **Pinkert**  
Um gütigen Zuspruch bittet **Fritz Zahn**

Hotel „Deutscher Kaiser“  
Bad Schmiedeberg  
**Deckstation**  
ist besetzt mit  
**einem Belgier**  
und 1 sehr schönen **Oldenburger**  
Der Stationshalter.

Noch gut erhaltenes  
**Sofa,**  
Bettgestell mit Matratze,  
Schrank, sowie Fahrrad  
preiswert zu verkaufen  
**Leipziger Str. 40**

## Weisse Woche

Fabrikreste

in **Hemdentuchen**  
und **Linons**

besonders günstig — weit unter Preis

## Wilhelm Weydanz

## Empfehle prima fettes Rind-, Kalb- u. Schweinefleisch

Kasseler Rippespeer  
frische **Silze**  
Div. Aufschnitt  
Kaiserjagdwurst, Mortadella  
Wiener Würstchen  
Würstchen in Dosen  
Bockwurst und Breslauer  
**H. Krausemann Nachf.**  
Ind. **Heinrich Schneider**

## Rind- und Schweinefleisch

sowie alle Sorten Wurst  
rohen u. gefochten Schinken  
Aufschnitt, Kaiserjagdwurst  
frische Würstchen u. Bockwurst  
empfehle **Ernst Bachmann**

## Empfehle prima junges fettes Rind- und Schweinefleisch

Kasseler Rippespeer  
Rohe Schinken  
Kaiserjagdwurst, Mortadella  
div. Aufschnitt  
Alle Sorten Wurst  
Wiener Würstchen, Bockwurst  
Breslauer  
**Willy Rätz**

## Suche Bäckerlehrling

(Sohn achtbarer Eltern)  
**Otto Rudley**  
Brot-, Weiß- und Feinbäckerei  
**Neuenhagen bei Berlin**  
Doppelgärtnerstr. 2  
Fernsprecher Doppelgarten 146.



Sonnabend abends halb 9 Uhr  
**Versammlung**

## D.B.S.

Die deutsche Bau- und Siedlungs-  
gemeinschaft gibt  
**zinslose Darlehen.**  
Ortsgruppe **Kemberg**  
Sonntag, den 9. Februar, 20 Uhr  
**Monatsversammlung**  
bei **Ernst Richter**. Interessenten  
willkommen. **Der Obmann**



Sonntag, den 9. Febr.,  
nachmittags 3 Uhr im  
Ratskeller  
**General-Versammlung**  
Ergebnisse aller Rame-  
raden erwünscht  
**Der Vorstand**

## Waldhaus Niemiß

Sonntag, den 9. Februar  
**frische Waffeln**  
**Kaffee u. Kuchen**  
Um gütigen Zuspruch bittet  
**Gebner**

## Kolonie Gniest

Sonntag, den 9. Februar, nachm.  
2 Uhr

## Preis-Stat

verbunden mit  
**Bockbierfest**  
Jeder Mitspieler erhält ein Paar  
Bockwürste mit Kraut oder Salat.  
Um gütigen Zuspruch bittet  
**D. Klunzer.**

## Gadig

Sonnabend und Sonntag  
**Bockbierfest**

Sonntag von 7 Uhr ab  
**Tanz**

wozu freundlichst einladet.  
**A. Bormann.**

# Schützenhaus

## Freitag und Sonntag

abends halb 9 Uhr

Der Sensationsfilm, der alle Höchstleistungen schlägt.

**Luciano Albertini**

der König der Sensationen und tollkühnste Sportsmann  
in dem Film

## Tempo Tempo

Wir erleben in dem Film tollkühne Verfolgungen von  
nervenpeitschender Gewalt, Sensationen von unerhörter  
Wucht und Wirkung! Eine Überraschung hetzt die  
andere und legt ein neues Zeugnis ab von dem uner-  
schöpflichen Ideenreichtum dieses gefeierten Königs des  
Abenteuers.

Außerdem

**Bitte zahlen** Grotoske in 2 Akten

**Sportfieber** Grotoske in 2 Akten

**Eine Dampferfahrt rheinaufwärts**

Am Sonntag, nachmittags 3 Uhr

## Kinder-Vorstellung

Der Teufel von Tokato und Lustspiele

Eintritt 30 Pfennig

## Gefang-Verein „Harmonie Reuden“

Sonntag, den 9. Februar, von abends 7 Uhr an  
in **Krausemannschen Lokale**

## Winter-Vergnügen

bestehend aus  
**Gesangsvorträgen, Konzert, Theater**  
und **Ball**

wozu wir hierdurch herzlichst einladen.

**Der Vorstand.**

## Kad.-Verein Germania, Meuro

veranstaltet am **Sonntag, den 9. Fe-**  
**bruar** einen

## Preis-Maskenball

Masken freien Eintritt Anfang 7 Uhr

wozu freundlichst einladet

**Der Vorstand**

Für die Beweise der Teilnahme bei der Beerdigung  
unserer lieben Entschlafenen, der

## Frau Emilie Funk

sagen wir hierdurch herzlichen Dank. Besonderen Dank  
sagen wir Herrn Pfarrer **Abmus** für die Trostesworte und  
Herrn Kantor **Pade** nebst Schulkindern für den Gesang.

**Die trauernden Hinterbliebenen**

**Sparen ist ein Zauberspiel.**



denn aus wenig macht es viel.

**Stadtparkasse Kemberg**  
täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet



# Wesfel im Regierungspräsidium Magdeburg.

Regierungspräsident B o h m a n n erreicht in diesem Jahre die Altersgrenze und wird daher spätestens am 1. Oktober aus seinem Amte scheiden. Die Frage seiner Nachfolgerschaft ist noch nicht geklärt.

## Regen Hefeler in Gerichtsaaal verhaftet.

Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Leipzig wird zurzeit der Verfahrensvorgang gegen die berühmtesten Eindringler A l b i u s u n d G e n e durchgeföhrt. In diesem Zusammenhang ist, wie auch in erster Instanz, der Kaufmann M a r c o w i g aus Berlin vernommen worden, der dort allerhand Geschäfte treibt und der seit langem im Verdacht steht, nicht nur Hefeler für Diebesware zu sein, sondern auch den Dieben Unterschlupf zu gewöhren.

## Dostraub oder Betrug?

Eine merkwürdige Kriminalaffäre.

Frankfurt a. M., 7. Februar.

Ein leistungsfähiger Kriminalfall hat sich hier zugetragen. Der Ingenieur Gehardt hatte einem ihm befreundeten Berliner Rechtsanwalt ein Paket geschickt, dessen Wert er mit 30000 Mark dekariert hatte. Es sollte eine Perlenkette und wertvolle Ohrringe enthalten. Diese Wertgegenstände sollen nun, nach der Behauptung des Ingenieurs, auf dem Transport verloren gegangen sein. Die Polizeiverwaltung weigert sich, den Gehardtprüfungen stattzugeben, und hält die ganze Sache für ein Betrugsmanöver. Jetzt ist gegen den Ingenieur Anzeige wegen Betruges erhoben worden.

Als das Paket in Berlin bei dem Empfänger eintraf, war es äußerlich vollständig intakt. Die Ohrringe waren verkehrt. Als aber die Hülle von dem Karton entfernt wurde, stellte es sich heraus, daß in den Karton ein vieredriges Doh geschmissen war. Die Perlenkette und die Ohrringe fehlten. Neben wertlosen Gegenständen befand sich in dem Karton verpackungsmäßig ein Papiermäuel, der im weiteren Verlauf der Angelegenheit eine entscheidende Rolle spielt. Besonders auffällig war, daß der leicht feuchtstellende Gewichtsunterschied von 60 Gramm ganz genau mit dem Gewicht der verschwundenen Perlenkette übereinstimmte. Deshalb mußte der Verdacht auf, der Abnehmer habe ein Betrugsmanöver vorgenommen. Die Frankfurter Kriminalpolizei vermutet nämlich, daß der Papiermäuel mit einer leicht verunstendeten Missetätigkeit getränkt war, um die Gewichtsabnahme, die eine Verabreichung der Wertgegenstände, Frankfurt und Berlin wahrscheinlich machen sollte, herbeizuföhren.

## Aus Nah und Fern.

Berlin. Ruhestörungen bei der Beerdigung eines kommunistischen Landtagsabgeordneten. Bei der Ueberführung der Leiche des kommunistischen preussischen Landtagsabgeordneten Mayer kam es zu Tumulten. Als der Leichenzug sich zum Viehwechshaus am Bülowplatz in Bewegung setzte, sammelte sich eine große Menschenmenge, die die Internationale sang. Als sie die Aufforderung der Polizei, auseinanderzugehen, nicht Folge leistete, mußte sie unter Zustimmung des Gemeinrätchels zerrückt werden.

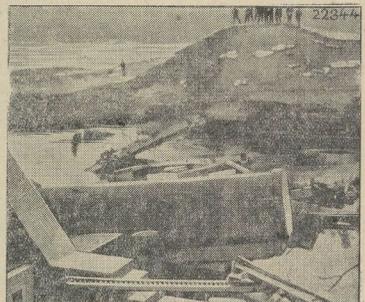
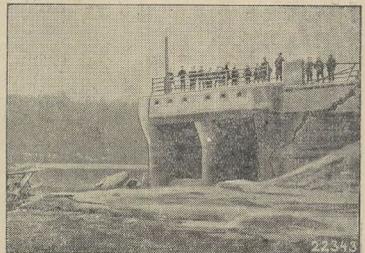
Hamburg. Die Unruhen der letzten Zeit vor der Würgerkchaft. In der Sitzung der hamburgischen Bürgerkchaft kam es auf Grund einer Anfrage der Kommunisten zu einer lebhaften Ausprache über die Krawalle der letzten Woche. Ein sozialdemokratischer Redner machte dabei die aufsehenerregende Mitteilung, daß die kommunistische Partei den Vermordeten des bei den Krawallen getöteten Lehrlings mehrere tausend Mark für die Herausgabe der Leiche geboten habe, um sie auf Kosten der Partei beerdigen lassen zu können. Dieser Feststellung, die der Polizeipräsident auf Grund amtlicher Vernehmungen bestätigte, wurde von den Kommunisten unter großem Rärm widerprochen.

Kiel. Dampfer „Emsland“ hinterlegt 350000 Mark Schadenersatz. Der deutsche Dampfer „Emsland“ hatte dieser Tage den dänischen Dampfer „Sans

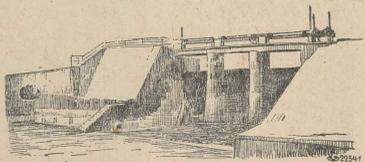
Maerl“ im Kaiser-Wilhelm-Kanal bei Brunsbütteltoog gerammt. Die „Emsland“ hat für den angerichteten Schaden nahezu 170000 dänische Mark, also rund 350000 Mark hinterlegt. Der dänische Dampfer wird unter Mitwirkung von Hochseehiepern von Brunsbütteltoog nach Kiel gebracht werden. Er soll auf einer Kieler Werft Grundreparatur erhalten. Der Dampfer „Emsland“ war nach Ausbesserung seiner Schäden bereits nach Doreholm in See gegangen, hatte aber unterwegs Kesselstößen erlitten und ist infolgedessen nach Kiel zur Vornahme einer weiteren Reparatur zurückgekehrt.

Kemisch. Ein kommunistischer Agitator verhaftet. Ein kommunistischer Redakteur aus Kemisch verurte auf dem Marktplatz in Bernersdörfer eine Kundgebung der Kommunistischen Partei zu veranstalten.

## Der verheerende Dammbrech bei Stafforth.



Wie berichtet, erfolgte ein Dammbrech des Staues bei Stafforth, etwa 10 Kilometer nördlich von Jatzow (Kreis Ratow), wodurch sich zirka drei Millionen Kubmeter Wasser in den Rückwässer ergossen und weite Landeereen überfluteten. Der Dammbrech an der Schleife, die durch die Bauart der Wassermaffen zur Hälfte eingerissen wurde. Die Stelle des Dammbrechens und die Jementböde und Eigentümer der durchgebrochenen Schleife



Das gebrochene Stauwehr von Flederborn.

Von den infolge des Dammbrechens herausströmenden Wassermassen wurde das Dorf Flederborn völlig eingeschlossen. Sogar in Schneidewitz stehen viele Häuser und alle Gärten unter Wasser.

daon überzeuget sein, daß Bestuhungen mancherlei Art an Sie herantreten werden. Bedenken vor der Schwieglerin warne ich Sie! — Im übrigen haben Sie sich ganz den Anordnungen meines Oberförsters Rogalla zu fügen. Er wird alles weitere veranlassen. Begeben Sie sich nur gleich morgen früh nach der Oberförsterei Teeröten, die Sie von hier in einer Stunde erreichen können. — Der Diener wird Ihnen sehr zur Quarier anweisen und dafür sorgen, daß Sie Wandbröt bekommen.“

Damit entließ ihn der Graf, und der alte Kellner, das Schloß bewährter Diener, führte Wilhelm mit würdiger Miene in eines der atmöglichen Erdgeschosimmer. „Allo, Sie sind der Neue!“ sprach er dabei in kalkungsvollem Tone. „Nun, ich benede Sie nicht um Ihre Stellung. Wollen Sie ein ehrlicher Mensch bleiben, wie sie es heute ganz gewiß noch sind, dann lauern Feinde hinter jedem Busch. Als ich könnte Ihnen Geschichten erzählen, faarkränzende Geschichten! Doch Sie werden ja selber sehen, wie die Verhältnisse liegen.“

In der Frühe des nächsten Tages machte der Jägermann sich auf den Weg nach Teeröten. Seide und Entloie, von düsternen Kiefernwäldern umgebene Moorflächen verließen der Landschaft etwas Schwermütigen, für den Fremden gewiß nichts Anziehendes. Doch der junge Weidmann fühlte sich heimlich in diesem Gebiet; er wußte auch dem öden Gelände seine Weije abzuqunnen. — Teeröten war ein armeliges Dörfchen, ganz wie die benachbarten auf russischem Gebiet, Glende, Krohobedts, Schmützen zu beiden Seiten der schmutzigen Straße, vermischte Kinder in Lumpen, hier und da ein heruntergekommenes Weib vom Asehen einer Zigeunerin, Männer mit mürrischen Gesichtern vor der Schwelle. — Der Alte dort mit dem blauen Trinkerhals und den stehenden, an die des Afrikaners erinnernden Augen maßte der Welt von „Goldenen Strich“ sein. „An den trat Wilhelm nun heran und fragte nach dem zur Oberförsterei führenden Wege. — Da nahm der Geföhtsandrud des Mannes etwas vor. Verwundert an. Er verbeugte sich und sprach mit trübher Stimme: „Ah, der neue Herr Hilfsförster. — Freut mich, freut mich! Bitte, treten Sie nur näher, mein Herr, damit wir gleich

Die Polizei verhaftete den Redakteur. Zwei Kommunisten, die den Redakteur beschützen wollten, wurden ebenfalls festgenommen.

Manen i. B. Schiere z. J. m. n. e. f. h. e. Die Kommunisten und Erwerbslosen hatten eine Besammlung nach dem Altmarkt einberufen, die unter freiem Stimmloft and zahlreich besucht war. Es wurde beschloien, vor das Rathaus zu gehen und den Einigungsverhandlungen zwischen Rat und Stadtvordorneten über die von den Kommunisten eingebrachten Erwerbslosenfrage Nachdruck zu verleihen. Der Zugang zum Rathaus war gesperrt. Bei dem Vorgehen gegen die polizeiliche Reize benutzten die Reuhschreier Janfnalisen und warfen mit Steinen gegen die Polizei. Die Polizei mußte vom Gemeinrätchels Gebrauch machen. Es erfolgten 13 Verhaftungen.

## Russisches Wirtschaftsrecht.

Ein Schlag gegen die ausländischen Konzessionen.

Moskau, 7. Februar. Die Sowjetregierung gibt bekannt, daß sie zu ihrem Bedauern gemungen ist, die österreichische Konzession „Dn“ aufzulösen. Die Konzession habe bisher ihre Verpflichtungen gegenüber dem tschechoslowakischen Staate nicht erfüllt, und ihre Politik entspreche nicht mehr den Interessen der Sowjetunion.

Die russische Regierung habe die Direktion von der Räumung des Konzessionsvertrages verständigt. Bis jetzt seien alle Räumungsvorschläge von der Konzession nicht erfüllt worden. Die russische Regierung habe gegenüber diesem Konzessionsunternehmen große Gebuld geübt und versucht, den Konflikt friedlich beizulegen.

Nachdem alle russischen Vorklärge abgelehnt worden seien, habe die Sowietregierung folgendes beschloien: 1. die gekamte Konzession mit Maschinen und anderen Industrieanlagen wird sofort von der Sowjetregierung beschlagnahmt, 2. die Fertigkeitrate der Konzession, die Gelder und die Koststoffe werden dem Konzessionär kostenlos ausgeliefert. Die Beschloie der Sowjetregierung treten sofort in Kraft.

Mit der Auflösung dieser Konzession wird ein Schlag gegen die gesamte Konzessionspolitik geföhrt. Von unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß die Sowjetregierung nicht bereidigt gewesen ist, die Industrieanlagen der Konzession auf beschlagnahmen.

## Handelstel.

An amtlich festgelegten Preisen wurden genannt: Weizen 234,- Roggen 157,-168, Braugerste 160,-170, Futtergerste 132,-147, Safes 129,-133, Mais 133,-164, Weizenmehl 28 bis 34,75, Roggenmehl 21-24,50, Weizenfelle 8-8,50, Roggenfelle 8-8,25, Viktoriaerbsen 23-31, kleine Speiseerbsen 20-23,50, Futtererbsen 17-18, Weizenbrot 17-19, Ackerbohnen 17,50-19, Wicken 20-24, Kumpfen, Klause 14-15, do. gelbe 17-18, Sorabella 24-29, Rastfleisch 16-16,40, Leinfäden 20,30-20,50, Trodenöl 6,70-6,90, Sopalich 13,80-14,40, Kartoffelöl 13,20-13,60.

2. Weizner Schlachtviehmarkt am 6. Februar. Vertrieb: 168 Rinder (davon 28 Ochsen, 54 Bullen, 78 Kühe, 8 Kalben), 682 Kalber, 130 Schafe, 1680 Schweine; zuzunehmen 2300. Außerdem von Hiesigen direkt zugeführt: 2 Rinder, 37 Kalber, 108 Schweine. Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Rm.: Ochsen 1 bis 5,-, Bullen 1,-, do. 2,45-50, do. 3 und 4,-, Kühe 1,44-45, do. 2,38-43, do. 3,25-37, do. 4,-, Färren 1 und 2,-, Kalber 1,-, do. 2,70-77, do. 3,02-60, do. 4,55-61, do. 5,-, Schweine 1,80-31, do. 2,11, do. 3,20-34, do. 4,78-79, do. 5,76-77, do. 6,-, do. 7,68-74. Weiße Mastfäher über Notiz, Gelbfäher; Rinder und Schweine leicht; Kalber langsam. Ueberhand: 63 Rinder (davon 17 Ochsen, 13 Bullen, 21 Kühe, 2 Kalben), 41 Schafe.

## Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 9. Februar. (6. nach Epiphania). Sammlung für die Bedürfnisse der eigenen Gemeinde. Remberg. Vorm. 1/2 10 Uhr Predigtgottesdienst. Propst Vertram. Commlo. Vorm. 1/2 10 Uhr Predigtgottesdienst, im Anschluß daran kirchliche Gemeindeversammlung in der Kirche. Pfarzer Ahmus. Rotta. Vorm. 1/2 10 Uhr Gesegnetgottesdienst. Kantor Fertig. Seute, Freitag abends 8 Uhr in der Propstei. Wiebllunne. Propst Vertram.

# Des Freundes Schuld und Sühne.

Original-Roman von Ludwig Berger.

Karl räuperte sich verlegen und vermochte seinen Unmut nur schlecht zu verbergen. Ob, dieses Mädchen was andredender? — Eine ganz andere Wirkung hatte er sich von seiner Mitteilung verprochen. „Für mich ist Wilhelm abgetan“, entgegnete Frau Normann mit zornbigen Augen. „Er hat Otto gefaßt wie uns alle. — Auch der alte Hartung ist nicht ehlich gegen uns gewesen. — Ah, man erlebt die ungläublichsten Dinge! — Ich denke, unter Sans wird der Burche nicht wieder betreten.“

Vater Normann trat ein, und man redete von anderen Dingen. — — Gretchen sog sich frühzeitig zurück.

## III. Kapitel.

Das neue Jahr war angebrochen. — Wilhelm Hartung hatte seine bisherige Tätigkeit aufgegeben und befand sich auf der Reije nach seiner neuen Heimat. — Zu später Abendstunde trat er nach beschwerlicher Fahrt im Postwagen in dem Dörfchen Fintelent ein. Witten in ausgedehnten Wäldungen lag es verlost, und das alte Schloß des Grafen Sosenfort erhob sich im Abenddunst gelblich aus dem häßlichen armeligen Strohdachhäuser wie eine dunkle, geheimnisvolle Masse. — — Jetzt fand der Jägermann vor seinem fünfzigjährigen Herrn in dessen einfachem Arbeitszimmer. — Graf Sosenfort war ein Greis von achzig Jahren mit silberweißen Haaren, einem Gesicht, das an verknöchertes Pergamentpapier erinnerte, und zitternden Händen. — Wären die großen blauen Augen blühen der Weidmann noch frisch an. „Des Geheißte ist mir bekannt, lieber Hartung.“ Inwieweit er in gültigem Tone, während er den jungen Reden mit wohlgeföhigen Blicken dem Schelbe bis zur Söhle musterte. „Das Zeugnis Ihres früheren Hauptmanns gilt mit mehr als alle sonstigen Empfehlungen. Sie werden treu meine Interessen vertreten, dessen bin ich gewiß. Aber Sie dürfen

benannt werden. — Ich habe keine Zeit,“ lehnte der Jäger sich auf „Wollen Sie mir, bitte, sagen, welche Richtung ich einschlagen muß.“

„Ah, ah,“ lautete die Erwidrung. „Sie wollen sich doch gewiß dem Oberförster Rogalla vorstellen. — Da brauchen Sie sich nicht erst ins Jagdschloß zu bemühen, sondern nur in meine gute Stube einzutreten. Dort treffen Sie Ihren Vorgeetzten nämlich gerade in besser Stunde. — Ah, bitte, bitte!“

Zu so früher Stunde sah der Herr Oberförster schon im Wirtshaus? — Gellant!

Wilhelm folgte dem Wirt Michael mit Widerwillen in das hauffliche, unanseherne Haus. Ein widerlicher Geruch nach nassem Schapzeln, Fusel und schlechtem Zafat schlug ihm entgegen. — Man schritt durch ein niedriges, geräumiges Zimmer, das einer Räuberbergeide nicht unähnlich sah, und betrat dann ein etwas freundlicheres Stübchen, das für die Honorarforen bestimnt war. — Da lernte der Besucher denn in der Tat seinen Oberförster kennen. — Dieser, ein mittelgroßer, sehr formaler Herr mit feiltem Burgundergesicht, leuchtender Kupfernael und kleinen, schwimmenden Augen, sah, die in hohen Jagdschloß liegenden Beine weit ausgetreut und die Hände über dem Schermdaus gefaltet, so recht wie ein Mensch, der nichts mehr liebt als Befehlsgewalt und einen guten Tropfen in der Sofaeke. Wie andere Herren leisteten ihm Gesellschaft. „Dah alle drei zu dieser frühen Vormittagsstunde bereits eine gehörige Besche gemacht haben, bereiteten ihre roten Röppe und verchiedene teere Weinfläschen, die vor ihnen auf dem Tische standen. — Wilhelm trat mit höflicher Verbeugung näher, entschuldigte sich, daß er fahre, und nannte seine Namen. — Eine Unmutsfache erhob auf Herrn Rogallas flacker Stirn und heifer lallte er:

„Ah, schon — Sie — Sie — hätten mich aber lieber auf der Oberförsterei erwarten sollen, denn hier — hier — bin ich eigentlich für niemanden zu sprechen. — Na, ermerle! Sie wohnen bei dem Förster Kräger im Fortibus des Föhensgrund.“ — Nun Sie Ihre Schuldigkeit und Sie werden in mir einen gültigen Vorgeetzten haben. (Fortf. folgt.)





# Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Gratisbeilage

39. Jahrgang

Schriftleitung: Redaktionsrat Grundmann, Weinmann, Dr. J. Rosenau, Weinmann  
 Verlag: Neumann, Neudamm  
 Über Nacht und dem Inhalt dieses Blattes wird gesondert berichtet (Wichtig vom 18. Juni 1930)

1930

## Ein selbstgebautes Gluckenhäuschen.

Von Erich Selbmann. (Mit 2 Abbildungen.)

Für die Aufzucht und das richtige Gedeihen der Küden ist es nicht unwichtig, wie diese untergebracht werden. Mit den erwachsenen Sühnern wird man sie schon deshalb nicht zusammenbringen, weil dann Fäulereien entstehen

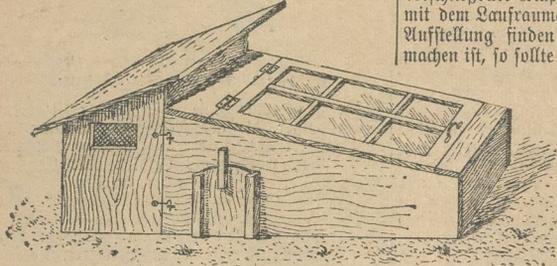


Abbildung 1. Ein selbstgebautes Gluckenhäuschen.

und das für die Küden bestimmte Futter von den Sühnern weggefressen wird. Es muß also ein besonderer Raum vorhanden sein, wo die Glucke mit ihren Kleinen schlafen kann, in dem sie aber auch genügend Bewegungsfreiheit bei schlechtem Wetter, also einen richtigen Scharraum hat. Gerade dieser wird meistens vergessen.

Der praktische Geflügelhalter bastelt sich sein Gluckenhäuschen selbst. Die Abbildung 1 zeigt die Ansicht desselben, während die Abbildung 2 den Grundriß darstellt. Dieses selbstgebaute Gluckenhäuschen besteht aus zwei Teilen: dem eigentlichen Stall und dem sich an diesen anschließenden Scharraum, der durch ein großes Fenster, etwa ein Frühbeefenster, genügend Licht und Sonne erhält. Beide Teile sind abgechrägt, daß das Regenwasser gut abfließen kann. Durch einfache Haken werden die Teile zusammengehängt und können leicht transportiert und an einem anderen Platze aufgestellt werden.

Der eigentliche Stall, der eine Größe von 100x50 cm haben soll, wird aus einfachen Brettern, die natürlich dicht schließen müssen, zusammengebaut. Eventuell kann man ihn überhaupt mit Dachpappe umkleiden. Unten wird ein Boden eingelassen, welcher schließlich mit Streu oder einer Schicht Torfmull versehen wird, während das Dach ein Brett bildet, welches an allen Seiten das Häuschen etwas überragen muß. Dieses Dach wird mit Scharnieren an der niedrigen Längswand angeschraubt, damit das Innere des Stalles leicht gereinigt werden kann. Zu die Schmalseiten werden Löcher geschnitten und mit Drahtgeflecht hinterlegt, daß stets frische Luft in dem Schlafräum herrscht. Außerdem wird durch eine schmale Leiste ein Teil abgetrennt (siehe Abb. 2), damit das Nest errichtet werden kann. Eine einfache Öffnung schafft die Verbindung zu dem Scharraum, der ohne Boden gedacht ist und nur aus einer einfachen Rahmenverbindung besteht. Diese ist,

wie die Abbildung 1 zeigt, abgechrägt und an den beiden Schmalseiten mit aufgenagelten Brettern versehen, damit der Saft erhöht wird. Die obere Öffnung wird einfach durch ein Frühbeefenster abgeschlossen, das an der einen Seite auch wieder mit Scharnieren befestigt sein kann, während an der anderen Seite ein Griff zum Anpassen angebracht werden muß. Eine verschließbare Klappe verbindet den Scharraum mit dem Laifraum, in welchem das Küdenheim aufgestellt finden soll. Wenn es irgend zu machen ist, so sollte auch den Küden ein genügend großes Stück Weide zur Verfügung gestellt werden, wo sie, natürlich getrennt von den übrigen Sühnern, frei umherlaufen können. Bei schlechtem Wetter aber, und ganz besonders bei Regen, wird die Klappe des Scharraumes geschlossen und die Glucke muß mit ihren Jungen

in diesem Raume Aufenthalt nehmen. Durch öfteres Lüften wird man natürlich stets für frische Luft sorgen. Durch Unterlegen eines Stück Holzes kann das große Fenster überhaupt so gestellt werden, daß stets etwas frische Luft in den Scharraum kommen kann.

**Eine kurze Uebersicht über die hauptsächlichsten Milchfehler.**

Wenn man über Milchfehler schreiben will, so geschieht dies mehr für den, der die Milch gewinnt, als für den Städter, der die Milch verzehrt. Mancher wird sich zunächst fragen: „Was sind Milchfehler?“ und gar mancher wird sich Milchfälschungen darunter vorstellen. Ich sagte aber schon, daß diese Abhandlung mehr für den Erzeuger bestimmt ist als für den Städter, daß es sich also um Veränderungen der Milch handelt, um Abweichungen von dem normalen Zustand, die nicht erst mit Hilfe von Wasserreimern oder Rahmentnahme zustande gekommen sind.

Als Milchfehler bezeichnet man alle abnormalen Erscheinungen der Milch, die bereits beim Melken oder kürzere oder längere Zeit nach demselben auftreten und die die Milch entweder zum menschlichen Genuß mehr oder weniger untauglich machen oder sie auch zur Verarbeitung auf Milchprodukte irgendwelcher Art ungeeignet erscheinen lassen.

Die Mehrzahl der Milchfehler werden durch Mikroorganismen hervorgerufen, jedoch kommen seit der Verdrängung des Sattenverfahrens durch die alles verändernde Zentrifugentrübung, die durch Bakterien bedingten farbigen Veränderungen der Milch, wie sie nachstehend folgen, nur noch selten vor.

Betrachten wir zunächst einmal die letzteren, einmal des Zittereises, dann aber auch der Vollständigkeit halber.

Auf der Oberfläche der im frischen Zustande von der normalen nicht zu unterscheidenden Milch zeigen sich nach Verlauf von etwa 24 Stunden blaue Flecken, die sich allmählich immer mehr ausbreiten und bald die ganze Oberfläche der Milch bedecken. Eine derartige Blaufärbung wird durch den Bacillus cyanogenus bewirkt. Giftige Eigenschaften besitzt die so veränderte Milch aber nicht.

Ein auch heute noch vielfach beobachteter Milchfehler, der gar oft dem Uneingeweihten großen Schrecken einjagen kann, ist die rotgefärbte Milch. Es gibt dafür drei Ursachen.

Wenn die Milch schon beim Melken durch die ganze Milch hindurch gleichmäßig rot gefärbt ist, so liegt die Ursache in der Verarreichung eines spezifischen roten Farbstoff enthaltenden Futtermittels, wie wir es zum Beispiel im Krapp (lat. Rabia tinctorum) vor uns haben.

Ist die Milch bereits beim Melken streifig rot gefärbt, so ist ein starker Verdacht auf Blutbeimengung vorhanden, die durch mechanische Einwirkung auf das Euter, wie zum Beispiel

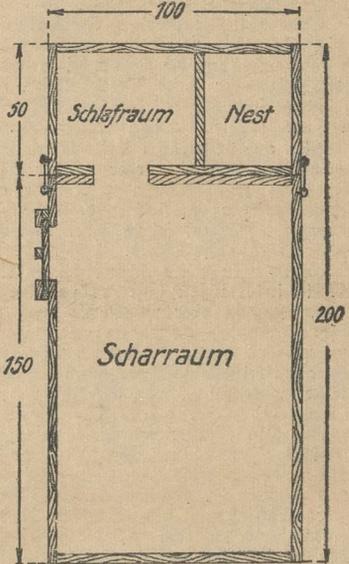


Abbildung 2. Grundriß des Gluckenhäuschens.

Schlagen, Stoßen, Treten oder Quetschung hervorgerufen sein kann. Beim Stehenlassen der Milch kann und wird sich dann meistens ein roter Bodensatz aus roten Blutkörperchen bilden. Wenn diese Erscheinung länger bei bestimmten Tieren andauert, so ist jedenfalls eine Gefahr für die Tiere vorhanden, und es ist ratsam, sachmännisches tierärztliches Urteil einzuholen, das sich ja von Fall zu Fall verändern kann, und es daher zu weit führen würde, es an dieser Stelle eingehend zu behandeln.



Tritt die Rotfärbung erst einige Zeit nach dem Melken auf, so liegt die Ursache in Bakterienarbeit, sei es, weil die Milch das Bakterium *lactis erythrogenos*, das Bakterium *lactorubefaciens* oder andere spezifisch wirkende Keime enthält.

Eine Gelbfärbung der Milch wird gleichfalls zumeist durch Bakterien hervorgerufen, und zwar ist es zur Hauptsache der *Bacillus synrantis*. Ich selbst hatte Gelegenheit, noch in einer Käsefabrik diese Erscheinung genau zu beobachten.

Die schleimige oder fadenziehende Milch wird ebenfalls durch die Lebenstätigkeit verschiedener Bakterien hervorgerufen, die die schleimige Beschaffenheit der Milch durch die Zersetzung des Milchzuckers oder der Eiweißstoffe veranlassen. Ist die Milch schon beim Melken schleimig oder fadenziehend, so liegen infektiöse, durch die gleichen Bakterien bewirkte Guterentzündungen vor. Die lange Wei war lange Zeit ein großes Geheimnis, einerseits als Käseferment in Holland, andererseits als besondere Milchart im Norden Europas, bis es der intensiven Forschung gelang, sie auf bakterielle Ursache zurückzuführen.

Oft schmeckt die Milch bitter. Dieser Fehler ist gleichfalls auf Bakterienarbeit zurückzuführen. Selbst gekochte oder pasteurisierte Milch kann einen bitteren Geschmack annehmen, wenn sie längere Zeit warm gestanden hat. Als Ursache sind in diesem Fall einige das Pasteurisieren überdauernde sporenbildende Bakterien anzusehen, die durch die Lebenstätigkeit den Käsestoff zu bitteren Peptonen zersetzen. Auch kann die Milch alkalischerer Rasse einen bitteren Geschmack zeigen; sie bildet dann im Gemisch mit der Milch der anderen Rasse eine sehr stark gefährdete Gefahr in der Käseerei.

Als Ursache der sandigen Milch ist wohl die Bildung kleiner sandiger Ausscheidungen, Kristallen von phosphorsaurem Kalk, im Guter anzusehen, die sich oft bei der Guterentzündung oder durch Verabreichung recht kalkhaltigen Futters oder kalkreichen Trinkwassers im Guter bilden und ausgemolken werden.

Zeigt eine Milch beim Aufbewahren unter gewöhnlichen Umständen oder bei der Milchgärprüfung ungewöhnliche, von mehr oder weniger heftiger Gasbildung begleitete Zersetzungserscheinungen, so bezeichnet man diese Milch als gärende Milch.

Die Ursachen dieses Fehlers können ebenfalls in infektiösen Guterkrankungen liegen. Zumeist aber werden sie durch von außen hineingelangende Bakterien und Hefen hervorgerufen. Zur Hauptsache macht sich dieser Fehler erst bei solchen Wärmegraden bemerkbar, wie sie in der Käseerei zur Anwendung kommen. Eine mit diesem Fehler behaftete Milch ist daher auch für die Käseerei vollkommen untauglich, zumal ein Pasteurisieren der Milch für die Käsebereitung noch bis heute nicht in geeigneter Form gefunden ist. Oft kann ein solcher Milchfehler durch Zusatz von Salpeter behoben werden, jedoch nützt auch dieses Mittel nichts, wenn die Käsebläungen durch Hefen hervorgerufen werden.

Alle diese Milchfehler und insbesondere die letzteren können bisweilen die Milch von ganzen Beständen minderwertig oder kaum verwertbar machen, da sie auf bakteriologischer Grundlage beruhen und es ja in der Praxis oft recht schwer ist, gegen eine solche Plage mit Erfolg zu kämpfen.

Ein weiterer Fehler ist der der schwer butternden Milch. Diese ist entweder auf zureichende Kartoffelschalensfütterung zurückzuführen, oder auf Einwirkungen von Kleinlebewesen, die peptonifizierend das Eiweiß zersetzen.

Es gibt daneben auch eine ganze Reihe von weiteren Milchfehlern, die aber zumeist durch die Fütterung bedingt sind und daher allgemein bekannt sein dürften. Ich verweise dabei nur auf den Rübengeschmack der Milch, auf die Veränderung des Geschmacks bei ungeschmackhafter Fütterung von Tieren aus den Brennereien und ähnlichen Fällen. Auch ist es möglich, daß durch die Behandlung der Tiere entweder äußerlich oder innerlich mit bestimmten Arzneistoffen diese entweder durch den Tierkörper in die Milch zum Teil eindringen, oder aber auch durch deren Geruch die Qualität der Milch beeinflussen können.

In dieser kurzen Zusammenstellung ist es natürlich nicht möglich, alle die vielen Einzelfälle zu berücksichtigen, die sich zumeist als eine Kombination von Fehlern herausstellen. Aber es genügt, darauf hinzuweisen, daß die Landwirtschaftskammer einer jeden Provinz gern zu Beratungen bei Milchfehlern zur Verfügung steht, oder aber auch über die zuständige Fachzeitung eine sachmännische Beratung eingeholt werden kann.

### Der Rosenrost\*.)

Von Regierungsrat Dr. Laubert. (Mit 2 Abbildungen.)

Diese Krankheit tritt in verschiedenen Formen auf. Im Frühjahr, schon bald nach dem Austreiben und vor Beginn der Blüte, vereinzelt auch noch später, brechen aus den jungen Trieben, Blattstielen, Blattrippen und Blütenstiosen längliche oder rundliche, leuchtend orangefarbene, staubige Pilzwärzchen hervor. Die erkrankten Teile sind oft mehr oder weniger verkrümmt. Meist sind nur ganz vereinzelt Triebe befallen, namentlich an den unteren Zweigen. Zuweilen brechen derartige gelbbrote Polster auch aus dem vorjährigen oder noch älteren Holz hervor, so besonders an den Stämmen und Wüldingen. Diese können dadurch auf das schwerste geschädigt werden. Viel verbreiteter ist im Sommer das Auftreten zahlloser, steinadelstoppigroter, staubiger Pilzspitzen auf der Unterseite der Blätter. Die zuerst gebildeten sind von rostgelber, die später gebildeten von schwarzer



Abbildung 1. Rosenrost (Blattunterseite).

Farbe. Mit diesen Punkten im Zusammenhang entstehen auf den Blattoberseiten ebenso zahlreiche kleine, undeutliche, gelbliche oder rötliche Flecken und Verfärbungen. Zuletzt erscheinen die Blattunterseiten oft wie mit Ruß bedeckt. Der Schaden besteht nicht nur in der starken Verunreinigung der Blätter, sondern diese fallen bei stärkerem Rostbefall auch vorzeitig ab. Die Anfälligkeit der verschiedenen Rosen ist ziemlich verschieden. Leiber werden gerade viele der guten, alten, roten Remontanten am ärgsten heimgesucht, was dazu beigetragen hat, daß viele ganz aus der Mode gekommen sind. Die Teehybriden sind zwar zum

\*.) Auszug aus dem Sonderband „Die fünf wichtigsten Krankheiten der Rosen und ihre Bekämpfung“ der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem.

Teil auch mehr oder weniger anfällig, die meisten aber ziemlich widerstandsfähig. Die Polyantha- und Kletterrosen sind, soweit bekannt, durchweg recht widerstandsfähig (Abb. 4 und 5).

Ursache. Die beschriebenen Krankheitserscheinungen werden durch den Rosenrost *Phragmidium subcorticium* (Phr. discolorum) hervorgerufen, der in verschiedenen biologischen Klassen nur auf

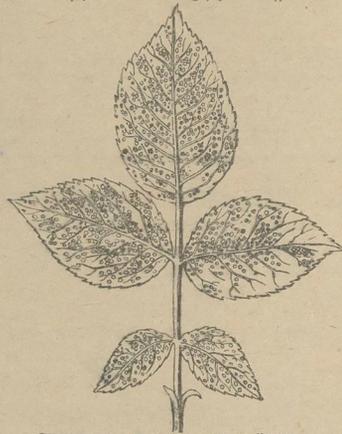


Abbildung 2. Rosenrost (Blattrückseite).

Rosen schmarotzt. Die größeren, orangefarbenen Sporenpolster, die als Frühjahrsgeneration, in abnehmbarer Menge aber auch noch im Sommer vorkommen, werden als Aecidien oder Coecima bezeichnet. Ihr Myzel kann in den Zweigen perennieren und im nächsten Frühjahr neue Aecidien entwickeln. Die Aecidiosporen befallen die Blätter und erzeugen bereits nach zehn bis vierzehn Tagen auf ihrer Unterseite manchmal zunächst wieder Aecidien, meist aber gleich kleinere, hellgelbe Sporenpolster, die sog. Uredo- oder Sommerform. Die Uredosporen verbreiten den Schäblich im Sommer rasch mehr und mehr. Vom Hochsommer an gelangen auf den Blattoberseiten in zunehmender Menge als schwarze Häufchen die sehr charakteristischen schwarzbraunen Teleuto- oder Wintersporen zur Entwicklung. Diese überwintern und erzeugen im nächsten Frühjahr die Krankheit von neuem. Die Witterungsverhältnisse, der Ernährungszustand der Rosen und anderes sind auf die Stärke der Erkrankung nicht ohne Einfluß. Dauernde Trockenheit im Frühjahr wirkt rosthemmend. Außer dem gewöhnlichen Rosenrost kommen an manchen Rosenarten noch andere nahe verwandte Rostpilze vor, die sehr ähnliche Schädigungen hervorbringen. Häufig findet man an den Rostspitzen die kleinen roten Maden einer Gallmücke, *Mycodiplosis*, die die Rostsporen fressen.

Bekämpfung. Der Rosenrost läßt sich schwer bekämpfen. Sorge für allgemeine beste Pflege, zuzugabe Lage und Bodenbeschaffenheit, Kalken und Auflockern des Bodens sind besonders wichtig. Als nützlich hat sich die Verabfolgung von geeigneten Fungiziden im Spätherbst und im Frühjahr vor dem Auftreten erwiesen (Eintauchen, Anstreichen bzw. Bespritzen der Kronen und Stämme mit Schwefelkalkbrühe, Kupferkalkbrühe, Kupferjodabdrühe, Schwefelcalciumbrühe). Bei dem primären Rostausbruch am alten Holz und den jungen Trieben im Frühjahr sind die erkrankten Teile abzuschneiden und zu vernichten oder z. B. an Stämmen, wo dies nicht ausführbar ist, wenigstens an den schadhaften Stellen mit einem geeigneten Mittel zu bestreichen. In der Praxis ist hierzu mehrfach auch Obstbaumcarbolineum verwendet worden, jedoch ist darauf hinzuweisen, daß dabei wegen seiner schwarzenden Zusammenziehung Vorsicht geboten ist. Auch wiederholte Bespritzungen mit genügend verdünnten Fungiziden, z. B. einprozentiger Kupferjodabdrühe während des Sommers, nötigenfalls alle vierzehn Tage, werden empfohlen. Endlich wird das Sammeln und Vernichten des abgefallenen Rosenlaubes angeraten. Beachtung verdient die Anfälligkeit der verschiedenen Rosenarten. Eine ausschließliche oder vorzugsweise Verwendung besonders rostanfälliger Sorten ist zu vermeiden.

## Neues aus Stall und Hof.

Die Vorbereitung des Rindviehs auf den Weidegang. Schon einmal ist an dieser Stelle darauf hingewiesen worden, daß es nicht gut tut, wenn der Landwirt sein Vieh im Frühjahr plötzlich auf die Sommerweide bringt. Auch das Vieh muß an den Uebergang vom Stall zur Weide gewöhnt werden, vor allem soll sich das Zuchtvieh in guter Körperbeschaffenheit befinden und vor dem Weidegang eine zweckmäßige Ernährung durch voluminöse Rauhfutter und Saftfutter erhalten haben. Kraftfutter wird zweckmäßig drei bis vier Wochen vor dem Austrieb dem Jungvieh entzogen. Die Stalltemperatur darf niemals so weit ansteigen, daß das Vieh seinen dichten Winterhaarpelz verliert. Rechtzeitig soll auch schon im Stall die Klauenpflege einleiten. In den ersten Tagen wird überhaupt nur bei gutem Wetter ausgetrieben, und zwar die zweijährigen Kinder zuerst, danach die Milchkühe. Erst zur Winterzeit, acht oder neun Wochen vor dem Austrieb, achtet daher der Landwirt schon auf die vorstehend gegebenen Ratsschläge, er kann dann im Frühjahr mit unter den ersten sein, die ihr Vieh rechtzeitig auf die Weide treiben, denn bekanntlich ist die Qualität des Weidefutters im ersten Wachstumsstadium, also im Frühjahr, am höchsten.

Bei der Kartoffelmaße der Schweine ist zu beachten: Das wachsende Schwein braucht Eiweiß. Kartoffeln sind aber eiweißarm. Deshalb bekommt ein Mastschwein, ob es 20 oder 100 kg wiegt, täglich 300 g Eiweißbesitzer, 700 g Getreidefrohnt und gedämpfte Kartoffeln, so viel es frisch will.

Dr. Lig.  
Nur reichliche und richtige Ernährung macht auch in der Schafzucht sich bezahlt, und zwar in allererster Linie bei deren gewinnbringendstem Zweige, der Lämmerzucht. Ein Durchhungern hat sich hier noch niemals als gewinnbringend erwiesen. Gutes, selbstgenommenes Futter gehört zu einer rationalen Ernährung und ausreichender Zukauf von Kraftfutter oben-dreien. Gewiß, das kostet Geld, das heute so knapp ist, aber trotz alledem macht diese Ausgabe sich bezahlt. Man möge die Tatsache sich vor Augen halten, daß die Gewichtszunahme bei wachsenden Lämmern dreimal schneller erfolgt als bei Kälbem. Kein einziges landwirtschaftliches Haustier verwertet sein Futter so hoch als ein junges Mastlamm. Futterrezepte lassen sich auch hier nicht aufstellen, denn sie richten sich nach dem wirtschafts-eigenen Futter, nach Menge und Güte und der Zukaufsmöglichkeit von Kraftfutter. Dabei läßt sich durch Schafe so manches Futter vor-züglich verwerten, wie das von den Wegen, Triften und Rainen, das sonst einfach verloren ging. In früheren Zeiten brachte man sechs bis neun Monate alte Mastlämmer auf 40 kg Lebendgewicht. Jetzt kann das schon bei täg-lich viermaliger Fütterung und einer Kraft-futterzulage von 50 kg in vier Monaten er-reicht werden, wenn die Futtermittel richtig aufgestellt ist und Tiere vorhanden sind, die dieses Futter gut verwerten. Notwendig ist bei dieser intensiven Fütterung eine möglichst genaue Beobachtung jedes einzelnen Tieres, um Verdauungsstörungen fernzuhalten und um schnell das Ziel zu erreichen, wobei dann auch ein Fleisch von hervorragender Güte gewonnen wird, Muskeln, die gleichmäßig im Innern mit Fett durchsetzt sind. In dieser Weise wird der Mastlambetrieb zum einträglichsten Zweige der ganzen Schafhaltung und wohl der gesamten Viehhaltung überhaupt. Und das be-sonders dann, wenn die Lammzeit so gelegig ist, daß die Mastlämmer zum günstigsten Ver-kaufspreis auf den Markt gebracht werden können. Das wird meistens im Frühjahr und im Herbst der Fall sein. Weiterhin ist an-zuraten, die Mastlämmer zwar zu Beginn der Mast zu füttern, weil sie dann besser fressen und schneller zunehmen, dann aber auch die Wolle wachsen zu lassen und sie somit un-geheuren zu verkaufen. Solche Tiere bevor-zugt der Käufer, weil er aus dem unge-schorenen Fell noch einen Sondergewinn er-zielt. Zum Schluß mag noch erwähnt sein, daß von allen Fleischarten das Schaffleisch ent-schieden das gefündeste und bekömmlichste ist.

Es enthält auch die meisten Vitamine. Eng-land ernährt seine ganze Jugend mit Schaf-fleisch, verweigert ihr aber die übrigen Fleisch-arten. Es sollte auch bei uns weit mehr Schaf-fleisch als bisher verzehrt werden. Fleisch von einem Mastlamm ist eine Delikatesse, der so leicht keine andere gleichkommt. Ws.

## Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Eine rechte und wichtige Winterarbeit für den Landwirt ist die Anfertigung von Kleereutern, auch Kleeböcken genannt, jenen 2 m hohen Gefässen, die zum Aufreutern des Klees dienen. Niemand kann wissen, wie im kom-menden Jahre das Wetter in der Kleeheuernte wird. Ohne Verwendung der Kleereuter ist aber die Kleernte stets mit großen Verlusten ver-bunden, denn bei trockenem Wetter bröckeln zu viel der feinsten und wertvollsten Blätter ab, wodurch viel wertvolles Eiweiß verloren geht, und bei regnerischem Wetter verdirbt der Klee oft vollständig. Erst die Verwendung der Kleereuter verringert den Nährstoffverlust und schützt vor dem Verfaulen des Klees. Dazu ver-mindert das Aufreutern, auch bei unsicherem Wetter, die teure Handarbeit bei der Kleernte. Denn wenn nach einem eintägigen Abwelken der Klee auf dem Reuter hängt, ist er geborgen, ein-später bei passender Gelegenheit eingefahren zu werden. Ein gut behackter Reuter trägt etwa 2 bis 3 Zentner Heu oder 5 bis 8 Zentner Grünfütter. Auf 2500 Quadratmeter braucht man somit 8 bis 10 Reuter. Bei der Selbst-anfertigung werden recht kräftige Bohrentangen geschält und auf 2 m Länge zugeschnitten. Die zu Trägern bestimmten Stangen werden oben zugespitzt und etwa 6 cm unterhalb der Spitze durchbohrt und mit einem 5 mm starken Draht miteinander verbunden, wobei hinreichend Spiel-raum bleiben muß, der ein glattes Aufstellen und Wiederzujammenlegen ermöglicht. 70 cm oberhalb des unteren Endes werden die Stangen mittels eines Kesselführers durchbohrt zur Auf-nahme der aus Draht oder Rundstahl ange-fertigten Ringe, die zur Aufnahme der 2 m langen Quertangen dienen. Das erforderliche Stangenholz läßt sich zu dieser Zeit leicht be-schaffen, und Zeit zur Anfertigung ist jetzt auch vorhanden. Darum auf frisch an die Arbeit und die Anfertigung der Kleereuter, die dann im Sommer Arbeit und den Zukauf von Kraft-futtermitteln erspart und infolge des wert-volleren Kleeheues den Milchertag ansteigen lassen, der immer noch etwas Geld täglich in die Wirtschaft bringt.

Ws.  
Kompost ist namentlich für Gärten und Wiesen ein sehr wertvolles Bodenverbesserungsmittel neben oder mit Stallmist. Oft kann er aber leider eine Bruststätte für tierische Schädlinge und ein An-sterkungsherd für alle möglichen Krankheiten unserer Kulturpflanzen werden. Diese große Ge-fahr kann man verhindern, wenn man bei der Kompostierung Lagen von Brauntorf oder Kaltsäure dazu gibt und vor dem Winter den Kompost-haufen tüchtig mechanisch durcharbeitet. Da der Kalt außerdem die Gärungsorgänge im Boden sehr günstig beeinflusst, so kann man ausgiebig da-von zusehen.

## Neues aus Haus, Küche und Keller.

Saure Aepfel statt Essig. An sehr schattiger Stelle steht in meinem Garten eine Baumans-Reinette, deren Früchte infolge ihrer starken Säure nicht angenehm zum unmittelbaren Ver-zehr sind. Sie finden deshalb als Essiggeratz in folgender Weise Verwendung: Zu Speien, die, wie saurer Hering, Rotkohl, einen Essig-zusatz erfordern, werden die Aepfel gerieben und dann zugeeßt. Die Speise erhält dadurch eine weit angenehmere und mildere Säure als durch den Essigzusatz. Sie ist dadurch auch weit bekömmlicher und für die Gesundheit zuträglicher geworden.

Dr. Ws.  
Hammel-Curry. In 125 g zerlassener Butter schmilzt man sechs ganz fein gemiegte Zwiebeln mit 30 g Currypulver, einem Teelöffel voll Salz und einem Eßlöffel Wehl einige Minuten und kocht die Mischung dann mit  $\frac{1}{2}$  Liter Sahne auf, bis die Zwiebeln völlig weich sind. Inzwischen

brät man 1 kg ausgebeintes, in vierfache Stücke zerlegtes Hammelfleisch auf beiden Seiten hell-braun, nimmt es aus der Butter, legt es in eine saubere Kasserolle, übergießt es mit der Curry-tunke und läßt es gut zugedeckt darin dämpfen, bis es mürbe ist. Man richtet dieses Hammel-Curry in einem Reisrand an. Frau A. in U.

Lammragout. Gericht für sechs Personen. Zubereitungs-dauer eineinhalb bis zwei Stunden. Dazu nimmt man vorteilhaft das Vorder-viertel vom Lamm, wäscht es gehörig, trocknet es gut und zerhackt es in kleine Portionsstücke. In einer Kasserolle läßt man Butter kochend werden, legt die Fleischstücke hinein, düstet sie eine Weile unter beständigem Schütteln, damit nichts anbrennt, streut zwei bis drei Eßlöffel Mehl dazu, läßt es andünsten, gießt etwas dünne Brühe oder auch nur Wasser auf, gibt sechs bis sieben abgezogene kleine Schalotten, Salz und Pfeffer dazu, läßt das Fleisch weich dämpfen, würzt dann die Soße mit einer Prise Muskatnuß und zehn bis zwölf Tropfen Maggi's Würze, schmeckt sie ab, zieht sie mit ein bis zwei Eigelb ab und richtet schließlich alles zusammen an. Luise Holle.

Amstringel. Von 170 g Mehl, 80 g Zucker und ebensoviel Butter, zwei Eigelben und 9 g fein gestoßener Anis wird ein Teig gemacht. Man rollt ihn einen halben Finger stark aus und sticht mit einer Form kleine Ringe daraus, die man mit Ei bestreicht, mit Zucker leicht bestreut und auf dem Backblech gelb bäckt. Frau A. in U.

## Bienenzucht.

### Imkerarbeiten im Monat Februar.

Ist dein Gewissen ganz rein, lieber Imker's freund? Oder denkst Du aus der warmen, wohlgeheizten Stube mit Angst und Schrecken an die wenig versorgten Bölker, die mit wenigem Innengut reichen sollen? Ja, werden sie mit den paar Pfund Futter, die Du gibst, durch den Winter kommen? Sie müssen ein-zuheizen, indem sie gegen die Kälte reichlicher zehren. Hoffentlich finden sie noch so viel, daß sie bis zu einlegendem mildem Wetter genug haben. Dann zeigt Dir ein Blick auf die unter-geschobenen Paapdecken, wieviel Waben schon leergefressen sind. Die abgefrötenen Deckel der Honigzellen bilden kleine Wälle. Findest Du dazwischen Wachsblättchen, herausgeworfene Puppen oder eine Rankmabe, so kannst Du sicher sein, daß neues Trieblieben im Volk erwache. Zeigt das Thermometer an einem Tage mehr als 10 Grad im Schatten an, so muß Du mit einem Reinigungsausflug rechnen. Etwas vor den Stöcken liegender Schnee wird reich mit Säcken oder Dachpappe, nötigenfalls mit Asche, bedeckt. Stroh ist wenig geeignet, die Bienen ver-kriechen sich zu sehr darin und kommen um, sie erstarren. Die Ausleerungen der Bienen sind für etwa in der Nähe hängende, trocknende Wäsche gefährlich. Schnell weg damit, denn die überfließenden, braunen Kotflecken müßten besonders ausgewaschen werden. Nach dem Ausflug wechselt Du die Unterlagen gegen reine um, notiert Stöcke, deren Bewohner suchend oder heulend am Flugloch sich zeigen, als weislosverdächtig und bringt alles wieder am Stände in die alte Ordnung. Scheint mildes Wetter weiter zu bleiben, so brauchen die Schutzwände vor den Kästen nicht aufgestellt zu werden. Schmn.

## Neue Bücher.

Kalender für Geflügelzüchter 1930. Verlag Fritz Pfennigstorf, Berlin W 57, 32. Jahrgang, 862 Seiten mit 150 Textabbildungen und zwei Farbtafeln, gebunden 1 RM.  
Der Kalender ist tatsächlich der billigste Geflügelzuchtkalender geworden, in dem alles, was für den Geflügelzüchter und -halter wissenstwert ist, angegeben ist. Man findet An-weisungen zum Stallbau und zur Herstellung von Geräten, Winke für die Zucht, Regeln für die Steigerung der Brut- und Aufzucht-ergebnisse, Anweisungen zur Erkennung und Heilung der verschiedensten Geflügelkrankheiten, Fütterungsrezepte, Erkennung guter und schlechter Leger usw. Wir können unsern Lesern den Kalender als ein sehr praktisches Hand-buch durchaus empfehlen. R.

## Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

**Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen:** Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abrufen aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. **Ungezogene Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet.** Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, das Frankfurter Wochenblatt unseres Blattes ist, sowie als Vorvertrag der Betrag von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Pf. mitzuführen. Anfragen, denen weniger Worte beigelegt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Vorvertrag erfüllt worden ist. Zur Beantwortung werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt in Nachrichten oder in Fragebogen, die sich nicht dem Rahmen dieses Blattes anpassen, kann Nachhilfe nicht erteilt werden.

**Frage Nr. 1.** Eine Kuh, welche im Oktober gekalbt hat, gab vier Wochen nach dem Kalben noch gute Milch. Hernach zeigten sich in derselben Blütschichten und weiße Flecken. Beim Stehen verwandelt sich die Milch in eine gelbe, schleimige, dicke Masse, die sich nicht kochen läßt und einen üblen Geruch aufweist. Bei längerem Stehen setzt sich unten klares Wasser ab. Etwa sechs bis acht Wochen vor dem Kalben zeigte sich dieselbe Erscheinung. Das Futter ist groß und voll, jedoch nicht geschmolzen. Auch hat die Kuh anscheinend keine Schmerzen. Ich habe eine Untersuchung auf Euterüberkühlung vornehmen lassen, bin aber noch nicht im Besitz des Ergebnisses. Was läßt sich gegen diese Krankheitsercheinung tun?

**Antwort:** Für die Beurteilung des Milchfehlers der Ihrer Kuh wird die Untersuchung in dem Veterinärmedizinischen Institut in Dresden wertvolle Anhaltspunkte bieten. Ist das Vorhandensein von Tuberkulose nachgewiesen, so ist die ganze Frage damit gelöst. In diesem Falle muß das Tier unbedingt abgeschafft werden. Eine sehr verbreitete Eutererkrankung ist gegenwärtig der gelbe Euter oder die sogenannte Streptococcen-Mastitis. Diese ist eine ansteckende schleimige Euterentzündung, welche zu einer Veränderung der Drüse, zu einem Verfließen der Milch und Schwind des Euters führt. Da Ihre Kuh ein schönes großes Euter besitzt, dürfte diese Erkrankung nicht in Frage kommen. Es ist deshalb mit einem Fehler in der Umfassung der Milch zu rechnen, und zwar mit der schleimigen, fadenziehenden Milch. Diese wird hervorgerufen durch Spaltpilze, welche nach dem Melken in die Milch gelangen. Zwecks Behandlung ist auf sorgfältige Reinigung aller Milchgerätschaften und Milchgefäße mit dreißig prozentiger heißer Soda-lauge zu achten. Auch eine Reinigung und Desinfektion des Stalles einschließlich des Fußbodens ist notwendig. Waschen des Euters mit desinfizierenden Flüssigkeiten und gegebenenfalls Einspritzungen in die Zitzenkanäle mit dreiprozentiger Boräure sind ebenfalls zu empfehlen. Die Milch ist nach dem Melken sofort aus dem Stall zu entfernen und an einem sauberen kühlen Ort aufzubewahren. Falls das Futter als Ursache an der schlechten Beschaffenheit der Milch in Betracht kommt, ist ein Futterwechsel vorzunehmen.

**Frage Nr. 2.** Ein ungefähr 13 Monate alter Eber, der etwa 25 Sauen belegt hat, ist am 25. Oktober kastriert worden. Der geschnittene Eber hat ein Gewicht von fünf Zentner, und ich möchte ihn gerne für meinen Bedarf schlachten. Die Fütterung besteht aus Kartoffeln und Gerstenschrot. Zu der Schlackwurst will ich einen Zentner Rindfleisch mit verarbeiten und diese dann als Dauereure für mich verwenden. Wie lange muß ich den Eber noch stehen lassen, damit sich die Ware hält? Ich wollte das Tier Ende Januar schlachten. Ist dieses ratsam?

**Antwort:** Eine Frist von drei Monaten dürfte ausreichen, um bei dem Fleisch des Ebers den lästigen Ebergeruch zu beseitigen. Können Sie noch etwas länger mit dem Schlachten warten, so ist dieses nur zu empfehlen. Im späteren Alter kastrierte Eber liefern keine so zarte und saftige Fleischware, wie jung kastrierte. Das Fleisch ist herb, und vor allen Dingen ist die Schwarte sehr dick.

Für die Herstellung von Dauereure in Form von Schlackwurst oder Salami ist es jedoch geeignet. Durch Zusatz von Rindfleisch wird die Farbe verbessert und die Haltbarkeit bedeutend erhöht.

**Frage Nr. 3.** Wann stellen sich Verdauungsstörungen bei Schafen ein, und was ist dagegen zu tun?

**Antwort:** Verdauungsstörungen bei Schafen stellen sich oft ein, wenn schädliche oder verdorbene Futtermittel verabfolgt worden sind oder wenn die Tiere sich erkältet haben. Sie sind dann unruhig, legen sich nieder, stöhnen, verdrehen die Augen und schlagen mit den Hinterbeinen gegen den Leib, wobei sie Urin und Kot abzugeben versuchen. Man halte beim Auftreten dieser Erscheinung in erster Linie die Tiere warm, gebe ihnen Kamillentee zu trinken und lasse sie in den nächsten vierundzwanzig Stunden möglichst wenig fressen. Dann ist das Übel meistens behoben.

**Frage Nr. 4.** Im vergangenen Frühjahr wurde ein Stück Ackerland, ungefähr 30 Quadratrunder groß, mit Kartoffeln bepflanzt. Gedüngt habe ich wie folgt: Zwei Fuhren alten Bauhumt, bestehend aus altem Pechm und verhältnismäßig viel Kalk, der von dem Verpug des Pechmagerkes herrührte. Ferner Saude, und auf die Quadratrunder je 500 g Kali und 500 g schwefelsaures Ammoniak. Der Ertrag war sehr gut, aber alle Knollen waren sehr stark mit Karstoffschorf befallen. Was kann die Ursache hierzu sein. Trägt der Kalk die Schuld oder einer der übrigen Dünger? Oder war die Gesamtdüngung falsch? Kann ich nun im kommenden Jahr dasselbe Land wieder mit Kartoffeln bepflanzen, oder überträgt sich die Krankheit durch den Boden auch im nächsten Jahr? Daß ich die geernteten Karstoffeln nicht als Saatgut verwenden kann, ist mir klar.

**Antwort:** Der Karstoffschorf wird durch einen mikroskopisch kleinen Pilz verursacht, der auf leichtem Boden mit Kalkgehalt sehr gut gedeiht. Er bohrt sich in die Schale ein und verurteilt ihr Schorf zu werden. Sie konnten den kleinen Pilzen keine bessere Düngung geben als Bauhumt und Saude! Die Düngung mit Kali und schwefelsaurem Ammoniak war richtig. Wenn die Karstoffelnknollen nicht zu schorfig sind, können Sie dieselben als Saatgut wieder verwenden. Eine Gefahr der Ansteckung besteht insofern nicht, als der Schorfpilz in jedem Boden vorkommt. Er wirkt nur dann so krankmachend, wenn er besonders günstige Lebensbedingungen findet. Es kommt hinzu, daß die trockene Witterung des vergangenen Sommers für die Schorfbildung sehr günstig war. — Es wird kaum zu vermeiden sein, daß auf dem 1930 wieder mit Kartoffeln bestellten Stück die Knollen erneut schorfig werden. Wie stark der Befall sein wird, ist nicht vorauszusagen! Gegenmittel: Wenn Sie den Bauhumt 1928 nur flach untergebracht haben, so könnten Sie versuchen, ihn jetzt mit angelegtem Vorschäler tief unterzupflügen, damit die sich neu bildenden Karstoffelhorste in möglichst kalkarmen Boden zu stehen kommen. Nachdem derart gepflügt worden ist, wird nicht gejaucht, sondern abgemistet und der Mist nur flach untergepflügt. In Kunstdünger geben Sie, wie voriges Jahr, Kali und schwefelsaures Ammoniak. Vom schwefelsauren Ammoniak das anderthalbfache des vergangenen Jahres. Wenn Sie die Kosten nicht scheuen, könnten Sie noch eine schorfste Karstoffelsorte neu kaufen. Und zwar rate ich zu „Nichters Nubel“. Sie gibt gut und befallt selbst auf Kalkboden nur sehr wenig. Wichtig ist nur, daß Sie auch echtes Saatgut erhalten. Wenden Sie sich für den Bezug an Ihre Landwirtschaftskammer. Sie vermittelt Ihnen eine sichere Bezugsquelle kostenlos.

**Frage Nr. 5.** Ein kleineres Stück mittelschweren, durchlässigen Bodens soll als Gemüseland intensiv genutzt werden. Es wird beabsichtigt, Blumenkohl anzubauen. Welche Sorten kommen in Frage? Welcher Kunstdünger

muß ausgestreut werden? Ist eventuell eine Schädlingsbekämpfung nötig? H. S. in L.

**Antwort:** Früher Blumenkohl gedeiht am besten und bringt die höchsten Preise, wenn er etwa Mitte April ins Freie gepflanzt werden kann. Zu diesem Zwecke ist der Samen Ende Februar bis Anfang März in ein halbwarmes Frühbeet auszusäen. Können Sie dieses nicht, so müssen Sie die ersten Pflanzen von einem Gärtner kaufen. Als früheste Sorte käme Erfurter Zwerg in Frage, zu beziehen von Haage & Schmidt in Erfurt. Mittelfrüher Kohl ist Le-Cerf; dieser kann Mitte bis Ende März im kalten Mistbeete oder an geschützter Stelle ins Freie ausgesät werden. Spätkohl ist Frankfurter Riesen, die Ausaat von diesem wird etwa Anfang April, geschützt im Freien, vorgenommen. Als Dünger ist außer einer kräftigen Stalldüngung, die im Herbst bis Winter unterzugen oder zu düngen ist, je Quadratmeter noch 20 bis 30 g schwefelsaures Ammoniak, 35 g 40prozentiges Kalifalz und ebensoviele Superphosphat oder Thomasmehl zu geben, dazu noch 150 g Düngerkalk. Außer der Stickstoffdüngung, die im Frühjahr acht bis vierzehn Tage vor der Bepflanzung gegeben wird, sind die übrigen Dünger im Herbst bis Winter aufs gepflügte Land zu streuen und einzugrabbarn. Die Düngung zu Sellerie und Rotkohl ist dieselbe. Von Schädlingen sind besonders die Raupen des Kohlwesflings zu nennen, diese sind rechtzeitig mit der Hand abzuwehen. Zur Abdeckung des Bodens gegen Trockenheit können Sie nur gänzlich verrotteten, abgelagerten Dünger gebrauchen, da sonst die Kohlmadenfliege zu sehr angezogen wird. Blumenkohl verlangt bei Trockenheit kräftige, durchdringende Bewässerung mit Fluß-, See- oder abgistanem Brunnen- bzw. Leitungswasser, am besten gegen Abend.

**Frage Nr. 6.** Die Blätter einer Palme bekommen seit einiger Zeit überall gelbe Flecke und vertrocknen. Beiliegend ein Blatt. Was kann ich dagegen tun?

**Antwort:** Die eingesehnte Blattsprobe war von Schilbläuten befallen. Zur Beseitigung des Ungeziefers bürsten Sie sämtliche kleinen Fiedern mit einer in lauem Seifenwasser getauchten alten Zahnbürste ab. Es darf jedoch keine Flüssigkeit in den Topfballen gelangen. Nach der Reinigung ist die Pflanze mit reinem Wasser abzuspielen. In Zukunft ist die Pflanze bei warmem Standort feuchter zu halten.

**Frage Nr. 7.** In einem 25 Liter fassenden Gärrug wurde Rirschwein angefernt, und zwar kamen auf 8,5 kg Rirsch 5 kg Zucker und eine Weinsäure voll Hefezug. Nachdem der Wein bereits einmal umgefüllt wurde, soll er nun auf Flaschen gezogen werden, wobei sich jetzt herausstellt, daß der Wein eine abnorme blaurote Färbung angenommen hat. Wie kann ich nun dieses Übel beseitigen und den Wein genießfähig gestalten?

**Antwort:** Der Rirschwein dürfte irgendwie mit Eisen in Berührung gekommen sein, so daß er abnorme blaurote Färbung angenommen hatte. Es gelang uns jedoch, die Probe in wenigen Tagen klar und von normaler Farbe zu bekommen. Zunächst wurde der Wein schwach eingedunstet, sodann mit einprozentigem, gutem Holzkohlenpulver vermischt. Nach einem Tage folgt eine Behandlung mit spanischer Weinkläre, indem man von dieser eine gute Handvoll mit dem kohlehaltigen Wein gut vermischt. Dann läßt man ruhig absetzen und kann nach ein bis zwei Tagen den klaren Wein abziehen. Den Niederschlag läßt man auf einem ausgepannten Tuch abtropfen. Je nach der Dauer des Einweinselns und der Menge Holzkohlenpulvers wird der Wein hellrot bis dunkelrot ausfallen. Der anfangs noch bemerkbare Schwefelgeschmack wird sich mit der Zeit verlieren. Erforderlich ist jedoch noch eine Nachfüllung des klagewordenen Weines. Dies geschieht am besten mit einer geringen Menge Kristallalkohol, welche ausprobiert werden muß, doch kann natürlich auch Zucker ohne Wasserzusatz Verwendung finden.

Alle Anmerkungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verleger H. Neumann, Neudamm (We. Fr.).

# Illustriertes Unterhaltungsblatt

NR. 6

Wochenbeilage zur „Kemberger Zeitung“

1930



Neugier

[Oples]

# Was Liebe vermag

ERZÄHLUNG VON  
B.V. WINTERFELD

(5. Fortsetzung)

Mit Allgewalt sehnte sich Heideck nach einer Seele, die ganz ihm gehörte. Er sah und fühlte Ediths Hingebung, er empfand die warme Freundlichkeit von Ediths Eltern als Wohltat, er dachte an den letzten Brief seiner Tante, die ihm geschrieben: „Als deine unvergeßliche Mutter bereits krank lag, sagte sie mir: Wenn unsere lieben Freunde, die Eichens von Eichenrode, eine Tochter haben sollten, so wünschte ich, daß mein Sohn sie einmal heiratet. Der Graf würde ihm ein Vater sein.“ Und dennoch zögerte er immer wieder, und eine leise Stimme fragte in seinem Innern: Ist die schöne Edith auch die richtige Lebensgefährtin für dich? Und er seufzte und sagte sich: Die Ideale, die man sich erwünscht, sind einem versagt, und sie liebt mich doch, das sehe und spüre ich ja. Wenn sie mich liebt, muß sie mich ja glücklich machen. Und doch war in ihm kein helles Glück, weil er sich selbst nicht versichern konnte: „Ich liebe sie!“

Nach einigen Tagen fuhr Heideck nach Hause, um dort einmal nach dem Rechten zu sehen, wie er sagte. Die Hauptsache war, daß er das Bedürfnis fühlte, einmal in der Stille mit sich allein zu sein, mit sich zu Rat zu gehen, fern von dem Getöse der rauschenden Feste, der vielen Menschen.

Als er in seinem behaglichen Zimmer saß, draußen der lautlose Winterabend des Landes, da stieg voller Sehnsucht noch einmal das Bild vor seiner Seele auf, das er sich am Weihnachtsfest von seiner Zukunft ausgemalt. Ein zartes, feines Mädchen sah er, wie es im Walde eine arme Frau unterstützte, und ihn dann um seine Hilfe bat. Ganz deutlich sah er es im Geiste vor sich.

Am anderen Tage fuhr er in den Wald. Er wollte die Holzschläge ansehen. Im Grunde aber trieb es ihn noch einmal zu der Stelle, wo er damals Hilde zum ersten Male begegnete. Als er sich dem Platz näherte, begegnete ihm der Oberförster von Horst. Heideck wollte ihm ein höfliches Wort sagen, doch mit flüchtigem Gruß schritt der Mann schnell an ihm vorüber. Heideck fuhr weiter. Er wußte nicht, warum ihm diese Begegnung so unangenehm gewesen. Noch ganz mit seinen Gedanken beschäftigt, erblickte er plötzlich vor sich Hilde im dunklen, kurzen Winterkleid, das Pelzbaret auf dem braunen, vollen Haar. Genau so war sie damals gekleidet, als er sie das erstemal im Walde traf.

Eine große Freude durchzuckte ihn, aber dann kam plötzlich, wie ein jäher Schmerz, die Erkenntnis über ihn: Hilde hatte den Oberförster im Walde getroffen! Es war ein Stelldichein gewesen! Darum also war der Oberförster an ihm so flüchtig vorübergeilft, weil es ihm peinlich war, daß Heideck ihn getroffen! Darum also hatte Hilde von Berlin gewollt, um hier ungestört mit Horst verkehren zu können!

Wie man sich doch in Menschen täuschen konnte! Aber passend fand er es nicht, daß die Verwandten des Fräulein von Steinberg diese hier so allein auf ihrem Gut ließen, wo sie es zu einsamen Waldspaziergängen drängen mußte!

Solche und ähnliche Gedanken erfüllten ihn, als sein Schlitten Hilde erreichte. Er fuhr langsam an ihr vorüber und grüßte tief, aber der Blick, der sie traf, war kalt, und ohne ein Wort zu sagen, ließ er die Pferde ausgreifen und erreichte in scharfem Tempo bald sein Heim.

Hilde blickte dem Gefährt mit großen Augen nach. Als es ihren Blicken entchwunden war, preßte sie die Hand auf das Herz, und große Tränen rollten langsam über ihr blaßes Gesicht. Sie hatte eben einen ersten Augenblick durchlebt, sie hatte entschieden über die Gestaltung ihres und eines anderen Lebens. Der Oberförster, der ihr zufällig begegnet war, hatte ihr in aller Form einen Antrag gemacht. Er war untröstlich über ihre freundliche, aber bestimmte Abweisung. Er beschwor sie, sich noch eine Bedenkzeit zu gönnen. Doch sie blieb fest, daß sich nichts in ihren Gefühlen ändern könne. Tief unglücklich verließ er sie, und in dieser Stimmung hatte er kaum auf Heidecks Schlitten geachtet.

Hilde konnte nicht anders. „Ohne Liebe kann ich keinem Mann angehören!“ sagte sie sich, „auch wenn ich ihn achte;

aber wenn ich ja sagte, und dennoch immer das Bild eines andern Mannes vor Augen hätte! Niemals!“ Dies alles sagte sie sich selber in der Stille des Waldes, als der andere gegangen war. Tief bekümmert hatte sie ihm nachgeschaut, als Heidecks Schlitten sie einholte.

Er ahnte wohl schwerlich, was sie soeben durchlebt, als sein kalter, wortloser Gruß sie so schmerzlich verwundete. Ach, gerade jetzt hätte sie Teilnahme und Verständnis eines liebevollen Herzens nötig gehabt!

Heideck kehrte bald nach Berlin zurück. In der Villa am Tiergarten wurde er mit Freuden empfangen. Sein enttäushtes Herz fand Trost und Erholung unter der zuvorkommenden, warmherzigen Umgebung. Edith war hingebend freundlich und suchte alle seine Wünsche zu erraten.

Ucht Tage später fand zur großen Freude der gräßlichen Eltern Baron Heidecks Verlobung mit Fräulein Edith Eichen in Berlin statt.

Es war an einem stürmischen Abend, der Februarwind begann den Schnee von der Erde zu tauen, und wie leises Abnen kommenden Frühlings lag es in der Luft.

Hilde kam eben von einem Besuch bei der Steinklopfersfrau, die sich dank ihrer Fürsorge, immer mehr erholte. Voller Dank gegen Hilde hing die arme Familie mit größter Liebe und Verehrung an ihr. Wie wohl tat diese Anhänglichkeit ihrem Herzen. Aberhaupt bereicherte es ihr Leben über die Mäßen, zu wissen, daß sie im Dorf überall geliebt war und man ihren Besuchen an Kranken- und Siechbetten stets mit Sehnsucht und Vertrauen entgegen sah. Die Hausleute waren ebenfalls glücklich über ihre Rückkehr aus Berlin, und die alte Mamsell bot alles auf, um es dem lieben, gnädigen Fräulein an nichts fehlen zu lassen.

Alles dies half ihr, den inneren Schmerz einer tiefen Enttäuschung, die sie sich freilich selber nicht eingestehen wollte, leichter zu tragen. Sie wußte ja längst, daß es so kommen würde, wie es kam. Dennoch, als sie an jenem Februarabend bei ihrer Heimkehr den Brief mit ihres Onkels Handschrift auf dem Teetisch vorfand, zitterten ihre Hände, während sie las, und als sie es nun schwarz auf weiß stehen sah, was sie längst kommen gesehen, da krampfte sich ihr Herz zusammen, und sie konnte lange, lange nicht einschlafen in jener Nacht. Immer stand Heidecks treuer, teilnehmender Blick vor ihrer Seele, der Blick, der ihr unter Tausenden im Leben am meisten Verständnis verraten, der ihr so wohl getan hatte.

Nun wurde er ihr Vetter, Ediths Gatte! Sie schalt sich selber töricht, daß sie ihren Gefühlen erlaubt hatte, so weit zu spinnen. War er nicht nur ein gutherziger Mensch, dem eben die arme Waise leid getan hatte? Es war höchste Zeit, daß sie ihren Empfindungen nicht nachgab! Nein, sie mußte und wollte stark und pflichttreu sein, und niemand durfte ahnen, wie viel sie innerlich durchlitt! Ihr Onkel bat sie, zu der offiziellen Verlobungsfeier nach Berlin zu kommen. „Unsere kleine Hilde, unser treuer, lieber Hausgeist darf doch bei solchem Freudenfest nicht fehlen!“ hatte er geschrieben.

Und so nahm sie denn an all der frohen, glänzenden Anruhe teil, die diese Verlobung mit sich brachte, und sie zwang sich, zu lächeln und zwang sich, auch innerlich den beiden Beteiligten alles erdenkliche Glück zu wünschen.

Heideck machte einen zufriedenen Eindruck. Strahlende Heiterkeit lag überhaupt nicht in seiner Art. Er sagte sich selber, er sei glücklich, nun bald ein liebendes Weib, eine treue Gefährtin in seinem bisher einsamen Leben und öden Heim zu haben. Weit und breit lobte man seine Wahl, als überaus passend und wünschenswert, desgleichen pries man das gräßlich Eichensche Paar glücklich, einen solchen Schwiegersohn gefunden zu haben.

Man kam wenig zur Ruhe. Gesellige Verpflichtungen, die sich gerade jetzt häuften, die Besorgung der Aussteuer, die Veränderungen in dem Schloß zu Heideburg nahmen Zeit und Gedanken in Anspruch. Alles geschah, um Edith zu verwöhnen, um ihr künftiges Leben als junge Schloßfrau möglichst angenehm, bequem und herrlich zu gestalten. Sie selber nahm dies alles als ziemlich selbstverständlich hin. Fast noch schöner

erschien sie jetzt mit dem frohen Lächeln auf dem stolzen Gesicht. Sie liebte ihren Verlobten wirklich, so weit ein in Selbstsucht aufgewachsener Mensch lieben kann, und er war ja der Mann ihrer Wahl, den sie sich nicht ohne Mühe gewonnen.

Die Hochzeit sollte bald sein, denn Heideck ersehnte das Ende seiner Einsamkeit. Zuweilen, wenn er in seltenen stillen Augenblicken zur Befinnung kam, dann dachte er wohl, daß er sich früher die Brautzeit anders geträumt; da hatte ihm ein unermeßliches Glück allein durch die Liebe und das tiefe Verständnis des einen für des andern vorgeschwebt. Von allen den zahllosen äußeren Vorbereitungen, Anforderungen, von der Wichtigkeit, mit der man Haus, Zimmereinrichtungen usw. behandelte, hatte er keine Ahnung gehabt. Aber für die alte Gräfin und auch für Edith galten diese Dinge als Hauptsache in dieser Zeit. Und wenn er zuweilen seufzend meinte: „Ach, was ist ja so gleichgültig, wenn wir beide nur erst gemüthlich in unserm Heim zusammen sind!“ und dabei seine Braut liebevoll an sich zog, dann entgegnete diese lachend: „Ach, du träumst immer noch von dem Raum in der kleinsten Hütte, in der ein liebend Paar glücklich sein kann! Du hast eben keine liebe Mutter und keine Schwester gekannt, Schatz, und darum verstehst du eben diese unerläßlichen Dinge nicht, die einmal in unserm Stande nötig sind! Aber laß Mama und mich nur alles machen, nachher wird es dir schon auch gefallen!“ Und als sie sein ernstes Gesicht sah, streichelte sie mit ihren weißen Händen seine Wange, und ruhte nicht, bis er sie lächelnd küßte.

Indessen war Hilbe geschäftiger und tätiger denn je. Sie wurde ihrer Tante in dieser Vorbereitungszeit für das Hochzeitsfest unentbehrlich. Was gab es da nicht zu bedenken und zu tun! Sie lebte in all der äußeren Unruhe ihr stilles Innenleben im steten Erinnern an ihren geliebten Vater und alle seine goldenen Worte und Ratsschläge, ihr reiches Vermächtnis von ihm. Sie war im Herzen still geworden und begegnete dem Brautpaar mit einer liebevollen Freundlichkeit; sie wünschte ihren Verwandten, denen sie sich zu warmem Dank verpflichtet fühlte, neidlos ein reiches Lebensglück, und sie sagte sich, daß sie ja dankbar sein müsse, daß das Schicksal die arme Waise an einen Platz gestellt, an dem sie so viel Gutes schaffen und anderen viel nützen durfte. Wie wenigen in ihrer Lage würde das zuteil! Es wäre ja bitterer Anbait, wenn sie noch mehr begehrte! Und so brachte sie ihr Herz nach und nach zum Schweigen und zu stillem Entsagen. Sie zwang sich, ihr Glück immer mehr nur in dem Glück anderer zu suchen. Und so kam es denn auch, daß ihr weiches, blaßes Gesicht mit der Zeit

wieder den alten, zufriedenen heiteren Ausdruck gewann, den es früher getragen, wenn auch ihr Wesen immer ein stilles Zurücktreten blieb, wie es stets ihre Art gewesen. Man bemerkte kaum ihre Anwesenheit, aber man vernahmte sie, wenn sie fort war, sogleich fühlbar und schmerzlich.

Als die ersten Nachtigallen in den Blütenbüschen des Eichenroder Parks ihre Frühlingslieder sangen und weiße und blaue und gelbe Anemonen bunte Muster über den Waldboden webten, da wurde im Herrenhause zu Eichenrode die Hochzeit gefeiert. Alles war schön und sehr prächtig hergerichtet.

Die Braut sah berückend schön aus. Der Pastor hielt eine herzbewegende Trauredede, in der das Glück des jungen Gatten gepriesen wurde, ein solches Kleinod heimführen zu dürfen. Unter den Brautjungfern befand sich auch Hilbe, die überaus zart und lieblich in ihrem duftigen, weißen Kleide mit blaßrosa Rosen ausfas.

Der Oberförster von Horst war für längere Zeit verreist. Zur Verlobung hatte er kurz und höflich schriftlich seine Glückwünsche gesandt.

Im stillen hatte sich Heideck hierüber gewundert, doch er sagte sich: „Horst wird Hilbes Trauerjahr erst abwarten, bis er sich dem Grafen erklärt, und dann wird die Verlobung ja veröffentlicht werden.“ Sein Verhalten der neuen, jungen Kusine gegenüber war ein eigenartiges. Der frühere ungewogene, vertrauensvolle Verkehr hatte aufgehört. Es fand sich niemals mehr eine Gelegenheit zu Ausprachen, wie früher. Anfangs wurde es Hilbe unsagbar schwer, sich an diese Veränderung zu gewöhnen; aber nach und nach lernte sie es, einfach und freundlich gegen ihn zu sein, wie gegen ihre übrige Umgebung, so, als hätte er niemals mehr von ihrem Innenleben befehlen.

In dieser Zeit gewährte es ihr einen Trost, wenn man ihr von allen Seiten versicherte, welch ein Glück es sei, sie in Eichenrode zu haben, als Ersatz für die einzige nun aus dem Elternhause scheidende Tochter. Dann umarmte die Gräfin sie unter Tränen und sagte: „Hildchen, du darfst uns aber nie verlassen, versprich uns das!“

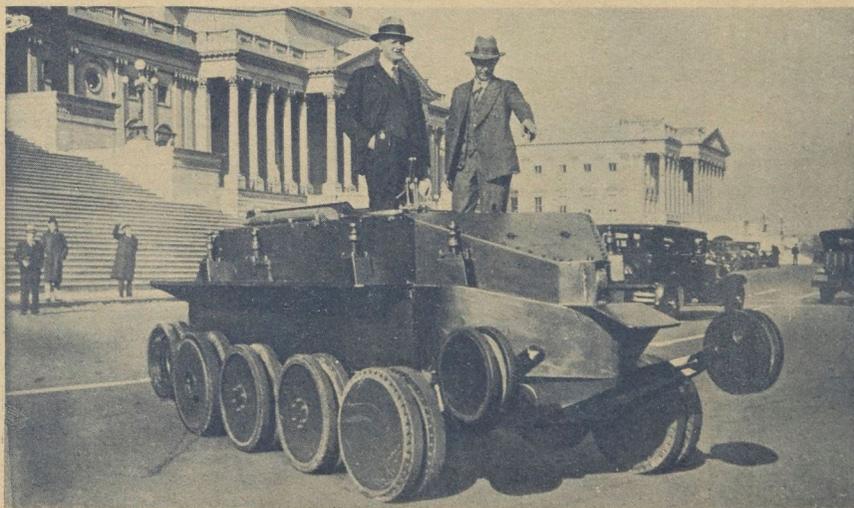
Bei solchen Gelegenheiten sah Heideck dann fragend zu Edith hinüber, und im Herzen dachte er: „Wie mag es noch werden, wenn sie bald in die Oberförsterei zieht? Dann wird man sich doch ohne den sonstigen Hausgeist behelfen müssen!“

Endlich war das Hochzeitsfest vorüber. Unter Tränen und Lächeln hatte man Abschied genommen und als der Wagen mit dem jungen Paar ihren Blicken entschwunden war, meinte Hilbe, daß für sie nun ein neuer Lebensabschnitt beginne und mit Gottes Kraft erfüllt werde. (Fortsetzung folgt.)



Deutsche Wintertampfsportspiele in Krummhübel

Die beiden Skimeister Müller aus Barmischzell, Sieger im Ranglauf (links) und Glas aus Klingenthal, Sieger im Skispringen mit 33,5 m (D. Pr.-Sp.-B.)



Amerikas neuester Kriegstank vor dem Kapitol in Washington

[Reproduktion]

# Der Vogelschuster von Fr. Schaal

Der Vogelschuster arbeitete nur wenige Jahre auf seinem Handwerk, so lange nämlich, als er mit seiner Frau zusammenlebte. Da er jedoch das freie Umherschweifen von Ort zu Ort nicht lassen konnte und sich auch dem strengen Regiment seiner resoluten Ehe- wirtin nicht fügen mochte, entließ er dieser eines schönen Tages. Er gab sich mit der Vogelzucht ab, die ihm mehr Bewegungsfreiheit gestattete, und bewohnte ein kleines Häuschen, das mit seinem grellen Anstrich selbst einem Vogelbauer glich. Der einzige Schmuck des verwilderten Gärtchens bei der Schusterhütte waren ein paar Sonnenblumenstauden mit tellergroßen Blütenköpfen. Sonst gedieh dort allerlei wildes Kraut, unter das sich etliche dürftige Rettich- pflänzlein mischten — ein Beweis, daß Ordnungssinn und Arbeitslust nicht zu den Tugenden des Vogelschusters gehörten.

Auch das Innere der eigenartigen Behausung verriet nur zu deutlich, daß die ordnende und säubernde Hand fehlte. Es waren da zwei niedrige, durch einen engen, finstern Flur getrennte Gelasse. In dem einen befanden sich Bauer mit Kanarienvögeln, Zeisigen, Finken, chinesischen Nachtigallen, auch etliche krächzende Papageien und gurrende Turkeltauben sowie ein munteres

Leidwesen der untuhig umherflatternden Zinsassen. Fenster und Türen blieben die meiste Zeit verschlossen, was zur Folge hatte, daß die Luft mit Händen zu greifen und mit einem Gemisch unbeschreibbarer Düste erfüllt war. Besuche empfing der Schuster höchst selten, und die wenigen, denen es vergönnt war, einen Blick in jene Stätte des Grauens zu werfen, verspürten nachher keine Lust mehr, ihren Fuß über die Schwelle des Hauses zu setzen. Sämtliche Bewohner des Hauses mit Einschluß des Vogelschusters fanden sich jedoch zurecht in den Räumen, in welchen sich alles frei bewegen konnte.

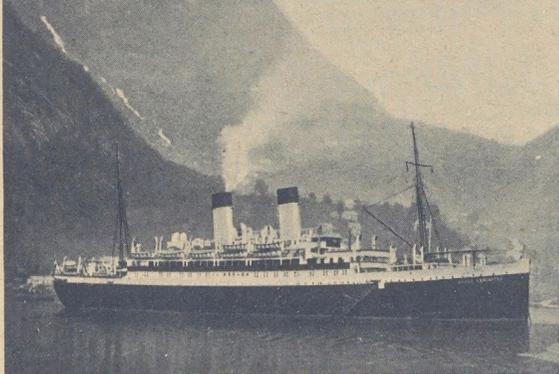
Tagsüber war der Vogelschuster die meiste Zeit auswärts. Man sah ihn immer, pfiffig lächelnd und nach allen Seiten grüßend, mit etlichen Vogelbauern unter dem Arm in geschäftiger Hast dahin eilen. Er war auch viel in der Stadt und suchte dort mit Vorliebe die Stätten der Geselligkeit auf. Da er immer zu Späßen aufgelegt war und auch mit allen Neuigkeiten aufzuwarten wußte, war er dort ein stets willkommener Gast, und die ehrbaren Bürger an den Stammtischen, die sonst so trocken einander gegenüber saßen und höchstensfalls vom Wetter sprachen oder über die schlechten Zeiten klagten, konnten, wenn der Vogelschuster in ihrer Gesellschaft weilte, wieder einmal so recht aus voller Kehle lachen, daß die Gesichter strahlten, und spendeten manchen guten Trunk.

Hieraus ist zu ersehen, daß der Schuster kein sonderlicher Jugendheld war, aber böhsartig war er auch nicht. Nur nahm er es mit der Versorgung seiner Pflegebefohlenen nicht immer genau. War er zu Hause, dann schwelgten sie im Überfluß. Es kam aber öfter vor, daß er am Abend nicht heimkehrte, sondern irgendwo von fröhlichen Gefellen festgehalten wurde, die wohl wußten, daß er des Nachts ein arger Hasenfuß war und nicht allein gehen mochte. In den unwirklichen Gründen des Schimmelwaldes begegnete ihm nämlich einmal in



Eisberge in Sicht!

Eine seltene Aufnahme von Nord eines Robbenjägers im Arktischen Eismeer. Die Höhe dieses Eisberges betrug 300 m, so daß man sich die Gefährlichkeit eines solchen Riesen vorstellen kann [242]



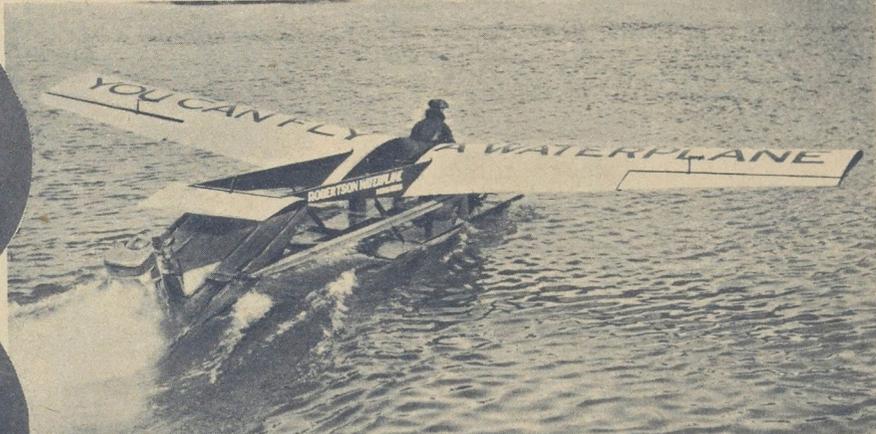
Südamerika-Dampfer „Monte Cervantes“ gestrandet auf einer Reise nach dem Feuerland. Passagiere und Mannschaft wurden gerettet [D. Pr. Ph. B.]

Eichkläzchen. Im andern mederten dürre Geißlein mit krummen Hörnern und struppigem Fell, auch waren daselbst Kaninchen, weiße Mäuschen, Meerschweinchen und anderes kleines Getier untergebracht. Im Vogelgemach wohnte der Schuster, der sich singend, lachend und scheltend im Kreise seiner lustig umherflatternden Pflegebefohlenen bewegte. Ein wackeliger Tisch, auf dem Vogelfutter umhergestreut lag, mehrere alte Stühle, eine wurmfressige Bettstatt bildeten die Ausstattung des Gemaches, das, was Sauberkeit anbelangte, sich wenig von dem jenseits des Ganges gelegenen unterschied. Nur einmal im Monat war große Reinigung. Da wurde mit vollen Kübeln geschauert und das ganze Haus unter Wasser gesetzt, zum großen



400 Jahre Auerbachs Keller

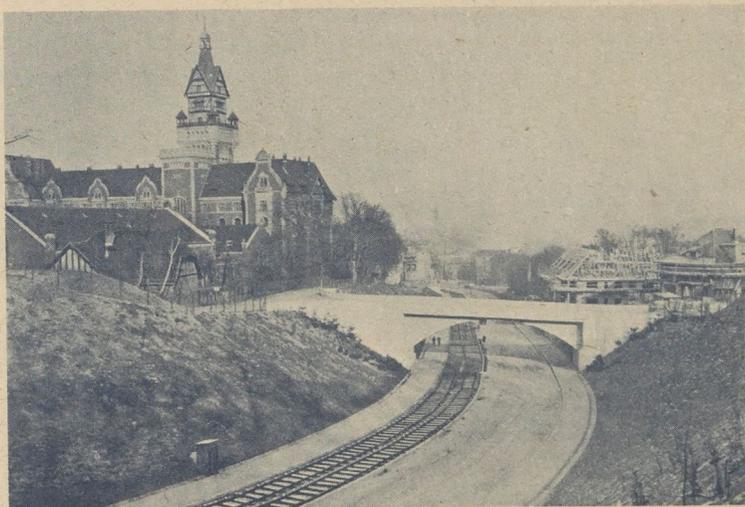
Auerbachs Keller in Leipzig, der durch Goethes „Faust“ Weltberühmtheit erlangt hat, kann auf sein 400jähriges Bestehen zurückblicken. Aus Auerbachs Keller ritt der Sage nach Doktor Faust auf einem gefüllten Faß heraus. — Bild in den „tiefen Festeller“ in Auerbachs Keller [Reptone]



Flugzeug mit Außenbordmotor. Dieser in Amerika gebaute Wassereindecker soll eine Geschwindigkeit von 105 km in der Stunde erreicht haben [Keystone]. — Im Kreis oben: Der neue Berliner Stadtkommandant, Generalmajor Schreiber. — Im Kreis unten: Der Sieger von Brzeziny 80 Jahre alt, General der Infanterie a. D. Karl Rihmann erwarb sich unvergänglichen Ruhm in den Tagen vom 23. bis 24. November 1914 durch den Durchbruch bei Brzeziny [Atlantik]



Der Marktplatz von Gandersheim in Braunschweig mit der Stiftskirche (dem ehemaligen alten Münster), dem das Kloster angeschlossen ist, wo die Nonne Roswitha weilte und als erste Dichterin Deutschlands Legenden, Hymnen, Dramen und geschichtliche Werke schrieb. Im historischen Kaiseraal des Klosters findet die tausendjährige Gedenkfeier statt. — Im Oval: Roswitha, die vor tausend Jahren im Kloster zu Gandersheim wirkte



Eine neue Fernverkehrsstraße Leipzig-Berlin wird im Frühjahr dem Verkehr übergeben werden. Sie enthält gesondert zwei breite Fußgängerwege, einen Autofahrdamm und eine Straßenbahngleisanlage [Photo-Union]. — Links: Dr. Hugo Geener beim Eis-Curling in Davos [Sennedé]

später Nachtstunde beim Mondenschein ein seltsam schreckliches Gespenst von fast doppelter Manneshöhe. Mit dem Rufe: Alle guten Geister . . . flüchtete er ins Lammendunkel und kam nach erstaunlich kurzer Zeit in Schweiß gebadet daheim an. Der Korbmacher, der ein Bündel Weiden auf dem Rücken hatte, erzählte nachher seinem Nachbar von seiner Begegnung mit dem Schuster und von dessen eiliger Flucht. Davon hat aber der Schuster nichts erfahren und er war der festen Überzeugung, von einem graufigen Spukgeheimnis verfolgt worden zu sein. Eine Woche lang ging er nimmer unter die Leute, und in seiner, hinter struppigen Baumwerk versteckten Klause brante fortan allnächtlich bis zur frühen Morgenstunde ein Licht.

Einmal blieb er mehrere Tage aus und die Nachbarn, die das jämmerliche Meckern der Geißen über die Straße hinüber vernahmen, waren genötigt, die verschlossene Pforte zu erbrechen, um die armen Geschöpfe mit Futter zu versehen. Sie kamen gerade noch recht, um schweres Unheil zu verhüten, denn in den Vogelhäusern saßen die gelben Sänger mit traurig gesenkten Köpfen und ihrer etliche waren schon dem Verenden nahe. Die Sache ging dem leichtfertigen Sünder doch sehr nahe und man hat von da ab nie mehr vernommen, daß er aus Furcht vor nächtlichem Spuk den Heimgang versäumt hätte.

Im Handel führte der Vogelschuster dann und wann die Leute etwas an, aber mehr aus spießbüßischer Laune, nicht eigentlich in betrügerischer Absicht und gestand nachher selber seine Missetaten ein, leistete auch ohne Widerstreben Ersatz, wenn er offensichtlich jemand übervorteilt hatte. So verkaufte er einmal so ein liebes goldfarbnes Ding und beteuerte mit vielen Worten, es sei ein junges Hähnchen und augenblicklich sein bester Sänger. Aber der treffliche Vogel brachte es an dem neuen Bestimmungsort nur zu einem kläglichen Piepen und eines morgens saß er stillvergnügt vor einem niedlichen Ei. Der Besitzer des merkwürdigen Hähnchens brachte dieses in gerechter Enttäuschung zurück. Der Schuster hatte sich diesmal tatsächlich vergiffen und er brachte, sich vielmals entschuldigend, den wirklichen Sänger zum Vorschein, meinte aber, listig blinzeln, ein Ding der Unmöglichkeit sei die Sache mit dem Eierlegen eigentlich nicht, sündemalen die Wasler vorzeiten einen Sockler als der Zauberei verdächtig verbrannt hätten, weil man ihm zum schweren Vorwurf machte, er habe ein Ei gelegt. Man durfte also wohl auf der Hut sein, wenn man sich mit dem Schuster in einen Handel einließ.

Einst kam er mit der listig unterwürfigen Miene, die er stets besseren Kunden gegenüber zur Schau trug, zu einer älteren Dame und pries mit überschwenglichen Worten die Tugenden seiner Pflegebefohlenen.

„Wie steht es mit dem Preis?“ fragte in herablassendem Tone die würdige Matrone, die eine Gesellschaft schnurrender Angorakaten um sich versammelt hatte, welche alle, den küsternen Blicken nach zu schließen, Liebhaberinnen der Sänger in den verschlossenen Bauern gewesen wären.

„Acht Mark kostet das Stück“, entgegnete der Vogelschuster. „Der Koller dort ist aber gut seine zehn Mark wert.“ „Sonst bot man ihm für seine nicht immer einwandfreie Ware nie mehr als fünf bis sechs Mark. In freudiges Staunen wurde er daher versetzt, als die Dame etwas geringschäßig lächelnd fortfuhr: „Haben Sie nicht etwas Besseres, so einen Vogel, der seine achtzehn bis zwanzig Mark wert ist? Was Sie hier haben, ist mir doch etwas zu ordinär.“

„Zu dienen,“ meinte der Schuster mit einem wohlgelungenen Krachfuß, „zu dienen, verehrte Frau Rätin, gewiß, einen ausgezeichneten Koller, reine Harzer Rasse, einen Sänger, der seine zwanzig Mark unter Brüdern wert ist. Leider habe ich denselben nicht bei mir, bringe ihn aber, wenn es Frau Rätin wünscht, gleich morgen.“

„Gut, machen Sie es so“, sagte die Frau Rätin und entließ den Schuster mit einem gnädigen Kopfnicken. Andern Tags kam hieser wieder mit dem Koller, den er um zehn Mark angeboten hatte, und erhielt seine zwanzig Mark und noch eine Mark Dreieck für rasche Bedienung. Als er die Geschichte des Handels seinen Freunden erzählte, bemerkte er dazu: „Da könnt ihr sehen, wie es Leute gibt, die einem rechten Mann das Ehrlichsein fast entleiden könnten.“

So hat sich der Vogelschuster als lockerer Vogel durchs Leben geschlagen und man hat ihm, da er ein gar zu drolliger Rauz war, manches nachgesehen. Viel Schaden hat er mit seinen Streichen nicht angerichtet. Er war ein Sonderling,

einer von der heiteren Sorte, allzeit vergnügt und tänzelte singend und lachend durchs Leben. Er habe einen guten „Kumor“ (Humor) sagten die Leute. Solch spaßhafte Gesellen sind meist auch Kinderfreunde, und so war der Vogelschuster auf seinen Gängen vielfach von munteren Jungen begleitet. Auch in seiner Behausung besuchten ihn häufig die Nachbarskinder. Mit ihnen trieb der Schuster einen regen Tauschhandel. Sie brachten ihm Gesäme für die Vögel, Futter für die Geißen, manchmal auch einen lebenden Haher oder eine Elster, desgleichen Kaninchen und Tauben und erhielten dafür die Ausschußware unter den Sängern, Kanarienvögeln, die zum Brüten und Eierlegen zu alt waren, stumme Finken und Gollen (Gimpel), weiße Mäuse, überschüssige Meerschweinchen. Ihnen war auch der Eintritt in die Klause jederzeit gestattet. Es könnte wohl sein, daß er noch lebt, der Vogelschuster mit seinem guten Kumor, aber dann müßte er ein steinalter Mann sein.

★

## Mehr Freude!

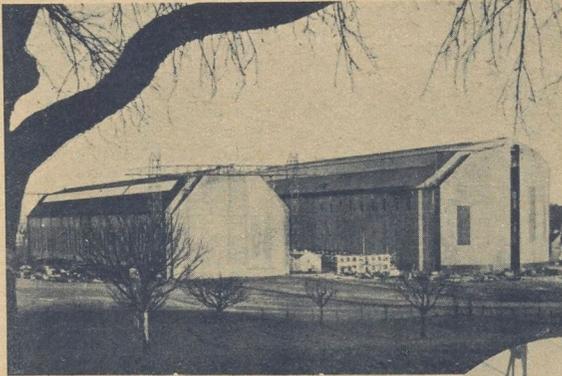
Lieber Zeitgenosse, ich weiß, was du denkst, denn ich sehe, deine Augen, die mir erzählen, was in dir vorgeht, während du diese Zeilen zu lesen beginnst: du mißtraust mir; du betrachtest mich argwöhnlich wie einen Menschen, der dir vielleicht gefährlich werden könnte, wie einen Heuchler. Denn von dieser Sorte sind dir gerade genug über den Weg gelaufen. Und endlich hat dich das harte Leben gelehrt, vorsichtig zu sein. Leichtgläubigkeit war schon von jeher deine große Schwäche, wie du gelegentlich sagst. Sie hat dich oft, recht oft dieselbe Dummheit machen lassen: du baute auf die erlogene Menschenfreundlichkeit deines Nachbarn. Und immer wieder umgarnst und eingefangen von Schmeicheleien und schönen Redensarten zürntest du dir selbst wie einem dummen und albernen Kinde und schworst dir ein für alle und zum letzten Male Mißtrauen gegen alles, was um dich herum geschieht.

Ich kenne dich aber gut und weiß, daß du im Grunde gar nicht so bist, wie du nun scheinen möchtest. Deine Sehnsucht nach Freude schreit in dir, wie das Kind nach der Mutter schreit. Denn Freude gehört zu deinem Leben wie Essen und Trinken, und du müßtest vergehen wie eine Pflanze ohne Sonnenlicht, wenn sie dir für immer geraubt würde.

Dein Argwohn gegen die Menschen ist wie ein Panzer, der deine Brust umschürt. Er benimmt dir den Atem und bereitet dir Schmerzen. Ach, du würdest ihn gerne abwerfen und zu den Menschen zurückkehren, wenn es dir nur gelänge, dich selbst zu überwinden. Aber das ist ein schwerer Kampf; denn du ringst Tag und Nacht mit dir, und dein Herz friert in der Einsamkeit.

Tausend Ursachen haben den Groll gegen die Welt in dir genährt. Ich kenne sie alle; denn ich habe ja die dunkle Zeit mit durchlebt, die dich müde gemacht hat. Und ich hatte, ebenso wie du, den Glauben an das Gute im Menschen verloren. Darum begreife ich auch deine Vorsicht und bin dir nicht böse deswegen. Aber ich will mich freuen, wenn du einsehen darfst, daß sie gegen mich so wenig vornöten ist. Denn eins bitte ich mir aus: Glaube ja nicht, daß ich einer sei, der vom Schicksal besonders liebenswürdig bedacht wird, vielleicht gar einer von den Satten, die alles in dieser Welt durch die rosigte Brille ihres Wohllebens betrachten, weil ihnen niemals mehr, seit einer glücklichen Lebenswende, ernsthaft der hungrige Magen geknurr hat. Wäre ich von solchem Herkommen, dann hättest du allerdings nicht wenig Ursache, mich anzuzweifeln. Aber sei beruhigt. Ich kämpfe genau so wie du mit den Widerwärtigkeiten, die uns der Alltag bereitet und schlucke täglich ebensoviel Bitterkeiten hinunter wie du auch. Aber trotz allem lebt der Wille in mir, Freude zu verschenken.

Während ich diese Gedanken niederschreibe, wandern meine Blicke zeitweilig aus der engen Stube, in der ich sitze und arbeite, auf einen nicht viel weniger begrenzten Hof hinaus, der mich mit seiner schmutziggrauen Eintönigkeit so ganz und gar nicht zur Lebensfreude ermuntern könnte. Da ist kein Baum, kein Strauch, keine Blume, kein Grashalm, kein Vogellied. Ach, ich kann mir wohl denken, daß Menschen in solcher Umgebung müde werden, körperlich und seelisch. Denn es gehört viel Bescheidenheit und Lebenskunst dazu, hier gläubig und heiter und hoffend zu bleiben.



In Friedrichshafen  
Ist die neue große Zeppelin-Luftschiffhalle (rechts)  
jetzt fertiggestellt worden [Sennecke]

Sehnsüchtig gleiten meine Blicke an den Fensterreihen des armföhligen Gegenübers auf und nieder, und ich finde nirgends etwas, das die Seele erwärmen und leicht machen kann. Denn ich weiß: Hinter jenen Fenstern da und dort ist die Sorge zu Haus. Da wohnen Menschen, denen das Leben keinen Sonntag schenkt, weil sie arm geworden sind, nicht nur an Gut und Geld, nein, viel mehr noch an Lebensfreude. Und das ist die bitterste Armut.

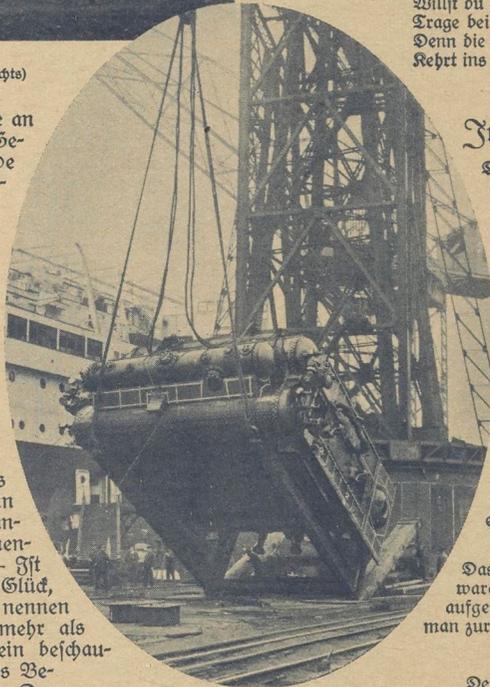
Mitten aus diesen Träumen, die so traurig sind, lockt mich plötzlich das frühlingsfrohe Lachen meines Bübchens. Ich sehe beglückt die strahlenden Augen meines Kindes auf mich gerichtet, das geschäftig in seinem Spieltüchlein neben mir hantiert. Und augenblicks ist wieder Sonnenschein und Blüten um mich her. — Ist das nicht Freude? Ist das nicht Glück, Reichtum, oder wie du es sonst nennen magst? Ich wünsche mir nichts mehr als die Gesundheit der Meinen und ein beschauliches Heim. Denn das Gefühl des Beglücktheits, der wahren Freude am Dasein ist ja so wenig abhängig von den Dingen, die um uns herum sind. Wenn es anders wäre: warum leiden denn die vom Schicksal Verwöhnten, die Reichen, denen kein Wunsch, keine Zerstreung, kein Sinnentausch versagt bleibt, oft genug so unnenbar schmerzlich am Leben, das sie doch, wegen seiner verschwenderischen Schönheit, doppelt lieben sollten? Die Antwort auf solche Frage ist leicht gefunden: Wenn das Geld alle Sehnsucht dieser Welt erfüllt, dem bleibt nichts mehr zu erhoffen übrig, der kennt nicht das Fieber erwartender Ungewißheit, die uns sein läßt wie Kinder in der Weihnacht, dem wird das Leben langweilig und schal, und er könnte es ruhelos wegwerfen; denn es hat ihm nichts Neues mehr zu geben, weil er zu früh die Erfüllung aller Daseinswunder hat sehen dürfen.

Wie so ganz anders empfindet doch der im Schatten Gehende. Ihn erfreut jeder Sonnenstrahl, der seine trüben Tage überglänzt. Für ihn hat jeder neue Morgen tausend Überraschungen bereit. Ganz gleich, ob sie nun heiter oder sorgenvoll sind: Im Wechsel der Empfindungen allein liegt des Lebens wahrer Reichtum, der keinem noch so Gerungen vorenthalten bleibt.

Warum ich dir das gesagt habe? Lieber Zeitgenosse, du sollst erkennen, daß man auch in der Not und dem Jammer unserer Tage trotz allem Freude verschicken kann, jederzeit und an allen Orten, daß man dazu nicht unbedingt wohlhabend zu sein braucht. Ein frohes Gemüt und ein warmes, empfindendes Herz genügen vollauf, denn die sind tausendmal kostbarer als Gold und Edelgestein. Freude verschicken, ach, es ist ja so leicht, wenn der gute Wille nicht fehlt. Mit einem Blick aus liebenden Augen ist es getan, mit einem verzeihenden Wort, das den Gestrauelten wieder aufrichtet, mit einem Händedruck, der berechter sein kann als alle Sprachen dieser Welt. Und wenn du es erst gelernt hast, so den Menschen zu begegnen, dann wird auch dein Glück nicht mehr auf sich warten lassen. Dann wird dir die Wahrheit jener Verse offenbar werden, die ein deutscher Dichter sang:

Willst du glücklich sein im Leben,  
Trage bei zu anderer Glück;  
Denn die Freude, die wir geben,  
Rehrt ins eigne Herz zurück.

Walter Gullie.



Die vier größten Hapagschiffe  
werden umgebaut

Einsehen eines neuen Wasserrohrkessels. Der Kessel ist  
9½ m hoch und hat eine Heizfläche von 1150 qm

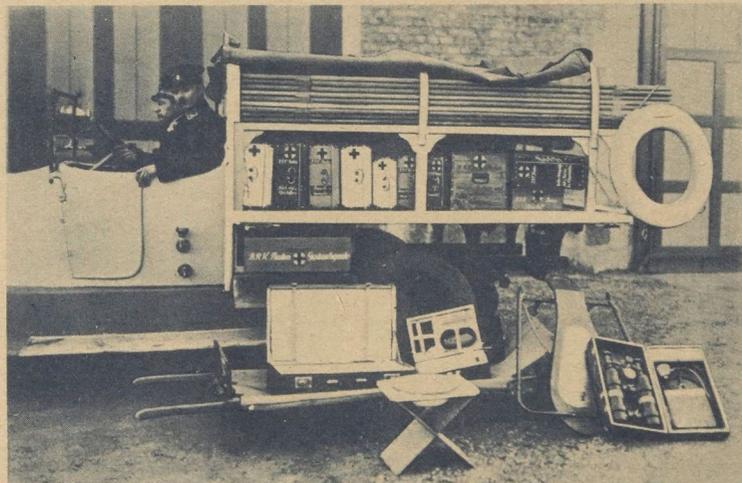
## Interessantes aus aller Welt

Der Monat Februar des Jahres 1866 hatte als seltene astronomische Denkwürdigkeit: keinen Vollmond, eine vorher noch niemals beobachtete Himmelserscheinung. Dafür hatten Januar und März desselben Jahres je zweimal Vollmondblendung.

Unter der Regierung Heinrichs des Vierten war der Luxus der Frauen ein so ungeheuerlicher geworden, daß der König sich im Jahre 1575 entschloß, den unglücklichen Ehemännern zur Hilfe zu kommen. Auf seinen Befehl wurde eine Liste von 30 Pariser Damen, die einen besonders großen Aufwand trieben, aufgestellt und die Unverheirateten auf der Strafe verhaftet und ins Gefängnis abgeführt. Aber selbst diese strenge Maßnahme erwies sich als ein Schlag ins Wasser.

Das Oberammergau des 15. Jahrhunderts waren die Bozener Passionsspiele. Das dort aufgeführte Passionsdrama war so lang, daß man zur Aufführung sieben Tage brauchte.

Der Riesenhai und der Sägesisch sind dem Menschen nicht gefährlich; das Gebiß des ersteren besteht nur aus kleinen Zähnen, und die Säge des letzteren dient nicht als Waffe, sondern zum Abreißen von Tang und zum Aufwühlen des Bodens, um dort lebende Kleintiere zu erhalten.



Den ersten städtischen Katastrophen-Dienst mit Kraftwagen hat die Stadtgemeinde Baden bei Wien eingerichtet. Das Auto enthält Verdampfung, Scheinwerfer, Tragbahnen, Helm, Gasmasken usw. [Atlantia]

# Hauswirtschaftliches u. Gemeinnütziges

## Vertilgung der Ratten und Mäuse

Eines der besten Vertilgungsmittel für dieses Ungeziefer ist die Meerzwiebel, die man in allen Apotheken und Drogeriehandlungen billig kaufen kann. Man schnelbet einige Scheiben von dieser Zwiebel, die so groß wie eine Stoppelrübe ist, hadt sie sehr fein und kocht sie anhaltend mit Fett (Butter oder Schmalz), schüttet das Fett ab, legt es in Teller und setzt diese an die von Ratten oder Mäusen besuchten Orte. Auch kann man mit diesen Zwiebeln auf folgende Art ein Pulver bereiten: Man zerhackt die Zwiebel möglichst fein, stößt sie dann in einem Mörser zu einem zarten Brei und macht mit diesem und Mehl so viel als nötig einen Teig, den man so dünn wie Nudelteig auswirkt, in kleine Stücke schneidet und auf Papier in mäßiger Wärme, etwa auf dem Ofen, trocknen läßt. Nachher zerstößt man diesen Teig zu seinem Pulver (in leerer Konservendbüchse sehr lange aufzubewahren), das man unvernünftig vorsetzt oder den Lockpfeifen beimengt.

tüchtig durcheinander und wende es mit einem Schwamme oder wolle- nenen Lappen an. Mit dieser Flüssigkeit kann man alte Fett- oder Öl- flecken usw. auswachen. Flecken von Harz und Teer auf Tuch müssen vor Anwendung erst mit Butter erweicht werden.



Wiedererweckung altägyptischer Kunst

Frau Hoba Scharaoni hat in Doh-el-Gang eine Fabrik eingerichtet, in der Tongefäße mit altägyptischer Malerei hergestellt werden [Gerlach]

**Überleichen der Milch zu verhüten**  
Dem Überleichen der Milch ist durch öfteres Umrühren abzuhelfen. Hierdurch wird sowohl die Gefahr des Anbreunens beseitigt, wie auch die Hautbildung verhindert. Rührt man nach dem Erkalten die Milch noch einmal um, so verliert sie nicht das geringste von ihrem Nährwert.

## Rindfleischwurst

Rindfleisch wird sehr weich gekocht, das beste Fleisch von Haut und Sehnen befreit und ganz fein gehackt. Dann gibt man fette kräftige Fleischbrühe, Salz, Mustat und gestohene Nelken dazu. Man füllt sie in Rindsdärme, kocht sie ¼ Stunde in Brühe, legt sie fünf Minuten in kaltes Wasser und hängt sie, völlig erkalte, an einen luftigen Ort.

## Mittagskuchen

6 Eßlöffel Mehl, 4 Eßlöffel Butter oder Rama-Margarine butterfein, 2 Eßlöffel Majajena, 4 Eßlöffel Zucker, 3 Eßlöffel Korinthen, ½ Eßlöffel Sultane, 1 Prise Mustatnuß, gestoßen, 2 Eier, 1 Teelöffel Backpulver (Dr. Oetker), 1 Tasse Milch. Das Mehl wird gesiebt und die Butter darin verrieben, dann Korinthen und Sultane hinzugegeben. Die Eier werden geschlagen und mit der Milch zusammen in die Masse hineingerührt und gut geschlagen. Der Teig wird in eine vorbereitete Form gegossen und 1½ bis 2 Stunden gebacken.

## Verhalten bei Nasenbluten

Man bringe den Oberkörper in eine erhöhte Stellung, lüfte den Kragen, schnaube die Nase einmal ordentlich aus und hole nun bei geschlossenem Munde durch die Nase Luft. Die Mehrzahl aller Blutungen stehen durch diese einfachen Maßnahmen. Sollte das nicht der Fall sein, so sauge man etwas Eis- oder Essigwasser oder eine einprozentige Lösung von Zitronensäure auf. Wenn auch dies nicht bald Erfolg hat, so ist der Arzt zu rufen.

## Ein gutes Fleckenwasser

Man nehme 4 Eßlöffel Salmiatgeist, 4 Eßlöffel starken Weingeist und 1 Eßlöffel Salz, schüttele das Ganze in einem Glase

## Silbenrätsel

a — a — al — bi — cey — christ — di — el — en — fel — fest — fi — fred — i — ke — la — len — löf — ma — mal — na — nep — ni — nit — nu — pa — ra — ra — ra — ri — u — ul — vi — wa

Aus den vorstehenden 34 Silben sind 12 Wörter zu bilden, welche bezeichnen: 1. Landenge Amerikas, 2. männlichen Vornamen, 3. weiblichen Vornamen, 4. Eßgerät, 5. indischen Fluß, 6. afrikanische Landschaft, 7. weiblichen Vornamen, 8. Stadt im Rheinland, 9. Muse, 10. hohes Fest, 11. Gestein, 12. Stadt in Italien.

Sind alle Wörter richtig gefunden, so ergeben, von oben nach unten, folgende Anfangs- wie Endbuchstaben eine einst weitberühmte Sängerin.

## Rechenaufgabe:

a	481		d
		484	
	480		
c			483
			b

Die Zahlen 401, 415, 417, 422, 430, 432, 434, 443, 473, 479, 485 und 486 sind in die leeren Felder des Quadrates so einzufüllen, daß die Summe der ersten und dritten senk- und wagrechten Reihe je das Geburtsjahr 1797, ferner die Summe der zweiten und vierten senk- und wagrechten Reihe je das Sterbejahr 1828 und endlich die Summen der Diagonalen a—b und c—d je das Jubeljahr 1928 von Franz Schubert ergeben. — Die bereits eingefüllten Zahlen behaupten ihre Plätze. Hans v. d. M.

## Humor- und Rätsel-Ecke

### Boshaft

Sonntagsjäger (renommierend): „Raum war ich eine Viertelstunde auf der Jagd — da lag schon ein toter Hase vor mir.“ — Freund: „Ja, gib's unter den Hasen auch Selbstmörder?“

### Vererbild



Wo ist der Hegermeister?

### Orientierung

Ein Flugzeug mußte notlanden und ging in einem Weizenfelde nieder. Der Pilot, der die Gegend nicht näher kannte, fragte einen Bauern, der händfuchtelnd gefluchen kam: „Sagen Sie mal, mein Vieder, wo bin ich denn hier eigentlich?“ — „Auf mein'n Boaznacker, Sie Damischer, Sie!“

### Auflösungen:

Wuchstabenrätsel:

1. Arena, 2. Rubel, 3. Ebert, 4. Nerwa, 5. Altar.

### Fälleätsel:

1. Eingebung, 2. Beinbruch, 3. Rheinfal, 4. Scheintod, 5. Scheitler, 6. Mabeleine, 6. Ungarwein.

### Schachlöseliste

Friedr. Held zu Nr. 141, 143 und 144. Arno Vogel M. S. N. zu Nr. 142. Martin Urnauer zu Nr. 142 und 143. Walter Maier zu Nr. 142 und 144. Rudolf Ritter zu Nr. 142 und 143. Gustav Kraft zu Nr. 142, 143 und 144. Job. Webe- mann in Schw. zu Nr. 152, 143, 144 und 145. Emil Gaa und Georg Rothacker zu Nr. 142, 143, 144, 145 und 146. Walter Steinbach, Wilhelm Winter, Jost Antrop, Georg Föhner und Helmut Oßig zu Nr. 143. Wilhelm Münz zu Nr. 143 und 144. J. Cönnen zu Nr. 143 und 145. Elise Reiffel zu Nr. 143, 144 und 146. Erna Kamphausen zu Nr. 143, 144, 145 und 146. Ludwig Krafft, August Krafft, Theodor Vogel, Fritz Schall, Konrad Nisch, Grete Dünser, Hans Ringels, Frau Josef Holzappel-Wilf, Dieter Zutter, Johann Weidemann in S. und Paul Wiet zu Nr. 144. Martin Janßen, O. Schäfer und Ferd. Wagner zu Nr. 144 und 145. Georg Thoma zu Nr. 144 und 146. Major Nöcker, Frieda Wlesmeyer und Pfarrer Klein zu Nr. 144, 145 und 146. Helmut Wader, Willi Rohmit, Th. Weber, A. Gaberl, Georg Schiele und Ruth Wader zu Nr. 145. Carl Böhl, Hubert Wolf, S. Ohnes und F. Meyerbiets zu Nr. 145 und 146. Kurt Raschel, Emil Friedrich, Sophie Börmann, Georg Haas, Wilh. Müller, Frau Anna Fißer, Erich Fröh, Hugo Sillhammer, Walter Freund und Karl Gramlich zu Nr. 146.

Verantwortlicher Schiffsliker: Hermann Jaed Offsetrotationsdruck und Verlag: Greiner & Pfeiffer in Stuttgart

# Kemberger Zeitung

vormal's General-Anzeiger für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. / Wöchentliche Beilagen: Landmanns Sonntagblatt und „Allnährers Unterhaltungsblatt“. — Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25 M. durch Boten ins Haus gebracht in Remberg 1,35 M., in den Landorten 1,40 M. durch die Post 1,45 M. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung Streik usw. ersucht jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die halbspaltige Zeitspalte oder deren Raum 15 Pfg., die halbspaltige, Reklamezeile 40 Pfg., Ausnahmestück 50 Pfg. / Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Wiedergabe unendlich geschriebener oder durch Fernsprecher abgegebener Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / Beleggebühren: 10,— Mfr. das Zeilen, zusätzlich Postgebühren. / Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 16

Sonnabend, den 8. Februar 1930

32. Jahrg.

## Steuern.

Die für den Monat Februar fälligen Grundvermögens- (Grund- und Gebäudesteuern, Hauszins-, Stadt-, Gewerbe- und Hundesteuern sowie die Schulgelder sind bis Sonntag, den 15. Februar bei unserer Kasse einzugahlen

Für alle nach dem 15. Februar eingehenden Beiträge müssen 10 vom Hundert Verzugszinsen erhoben werden.

Remberg, den 6. Februar 1930.  
Der Magistrat.

## Neues in Kürze.

Die Heberste des Reichsfinanzministeriums über die Einnahmen und Ausgaben im Dezember 1929 zeigt das Minderdefizit von 1,250 Milliarden Reichsmark.

Ueber die Stellungnahme der Reichsregierung zur Sanktionsfrage gibt eine Denkschrift Aufschluß, die jetzt der Reichsregierung übergeben wurde.

Auf den neuen Präsidenten von Weizsäcker wurde gelegentlich der offiziellen Amtseinführung ein Artikel verfaßt, bei dem er leicht verlesen wurde.

Die russische Sowjetregierung hat eine an Österreichische Wirtschaftskreise gerichtete Mitteilung jetzt kurzgehand angesetzt und die Industrieanlagen beschlagnahmt.

## Um den Reichshaushalt 1930.

Nachdem die Annahme der Young-Geleße durch den Reichstag erfolgt ist und die parlamentarische Erledigung dieser Geleße im Reichstag keine Schwierigkeiten mehr bieten wird, ist die Reichsregierung an die zweite Hauptaufgabe dieses Winters herangegangen, nämlich an die Ausgestaltung des Reichshaushalts für 1930. Dieses große Problem wird sowohl von der Seite der Ausgabenbesparung als auch von der Seite der Einnahmenerhöhung her angefaßt. Die in den ersten Beratungen des Reichstags vorgeschlagenen Streichungen sind nochmals überprüft worden. Es wird nun im Reichskabinett darauf ankommen, ob noch weitere Streichungen erfolgen. Beim Marineetat sind bereits Posten in Höhe von 30 Millionen Mark gestrichen worden. Der Reichswehrminister hat indessen gegen diese Streichung Widerstand erhoben. Beim Marineetat spielt dann weiterhin auch die sogenannte Verrentungsgebühr für den Panzerkreuzer B (Erlaß Vorkriegs-) eine Rolle.

Immerhin ist weiterhin der Haushalt des Arbeitsministeriums. Es ist u. a. zum Ausdruck gebracht worden, daß gewisse Leistungen für Arbeiterinnen nicht aus Reichsmitteln gedeckt werden sollen, sondern von den Krankenkassen getragen werden können, die nach dem gegenwärtigen Status durchaus dazu in der Lage sind.

Erst wenn Klarheit über die ersten Einparnungen geschaffen ist, wird sich der finanzielle Bedarf des Reiches übersehen lassen. Dann erst wird entschieden werden können, ob mit einer Erhöhung bzw. einer Verdoppelung der Biersteuer auszukommen sein wird, oder ob noch andere Einnahmenerhöhungen notwendig sind. Ueber etwaige Erhöhung der Umsatzsteuer ist bisher noch nichts entschieden. Es ist kein Zweifel darüber, daß eine solche Erhöhung starken Widerstand finden wird. Als weitere Einnahmemeße wird an eine Erhöhung der Kaffee- und Teezölle gedacht, die ohne wesentliche Verringerung des Konjunks einen Ertrag von etwa 50 Millionen Mark erbringen sollen. Bereits im Jahre 1922 war die Regierung durch den Reichstag ermächtigt worden, die Zölle auf Kaffee und Tee zu erhöhen, sie hatte aber bisher von dieser Ermächtigung, die immer noch besteht, keinen Gebrauch gemacht. Man glaubt heute auf sie um so eher zurückgreifen zu können, als die Verdiensthonne, vor allem bei Tee, eine recht beträchtliche sein soll, die daher auch in der Lage sein dürfte, die eventuelle Zollserhöhung zum größten Teile tragen zu können, ganz abgesehen davon, daß aus den Genussmitteln Kaffee und Tee eher die notwendigen Steuern herausgeholt werden können als aus anderen Steuern, die der Allgemeinheit, und besonders die Wirtschaft, empfindlicher treffen müßten. Im Zusammenhang damit muß denn auch geprüft werden, ob durch einen Umbau des Steuerrechts wenigstens in diesem Jahre eine Erleichterung der Verleihen und ungerechtfertigten Lasten herbeigeführt werden kann.

Einen besonderen Raum in den kommenden Beratungen wird auch die Frage der Sanierung der Arbeitslosenversicherung bilden. Hierbei wird es sich in erster Linie zu entscheiden haben, ob das Reichskabinett den Vätern Minderhausers und seines Staatssekretärs Schäfer folgt, die darauf hinausgehen, eine Notgemeinschaft der Sozialversicherungen zu schaffen, mit deren Hilfe die Arbeitslosenversicherung über das kritische Jahr 1930 hinweggebracht werden kann. Für die kommenden Jahre ist in der Arbeitslosenversicherung mit einer weitläufigeren Situation zu rechnen, da dann die schwächeren Geburtenjahrgänge den Arbeitsmarkt nicht so sehr belasten und da weiterhin mit einem Ansteigen der Konjunktur zu rechnen ist. Eine Erhöhung der Beiträge für die Arbeitslosenversicherung wird das Defizit für das Jahr 1930 nicht ausgleichen, und falls der Plan einer Notgemeinschaft im Reichskabinett auf Widerstand bei den politischen Parteien, bei den Arbeitgebern und Arbeitnehmern stößt, so müßten andere Lösungen in Betracht kommen. Dabei wird an den Umbau der Arbeitslosenversicherung nach Gehrentenlasten gedacht, ein Plan, der aber ebenfalls schon stark bekämpft worden ist. Meist ist es in der Arbeitslosenversicherung bei dem jetzigen Zustand, daß das Reich einfach Zuschüsse leistet, so besteht die Gefahr, daß durch diesen Zustand der Reichshaushalt für 1930 wiederum wie der für 1929 mit einem Defizit abschließt.

Dazu kommt, daß das Reichskabinett sich ja noch mit weiteren Fragen befassen muß, die dem Reich ebenfalls Kosten verursachen werden. Wenn aus das kommende Kleinrentengesetz im wesentlichen nur eine juristische Neufassung der geltenden Bestimmungen ist, so ist die vorläufige Bemessung der Gesamtschuld auf rund 34 Milliarden Gegenwartswert erinnert an das Angebot der Regierung von Fehrenbach-Simons im März und April 1921 in London, das auf 50 Milliarden Goldmark abzüglich der bisherigen deutschen Vorkriegsleistungen gegangene sei, wobei nach deutscher Rechnung eine Schuld von etwa 30 Milliarden Gegenwartswert übriggeblieben wäre. Die Jahreszahlungen seien wesentlich geringer als die, zu denen wir jetzt auf Grund des Londoner Abkommens von 1920 verpflichtet sind. Lehnten wir den Neuen Vertrag ab, so bliebe bis auf weiteres der alte in Kraft. Das ist der Kernpunkt. Mit der Annahme des Neuen Planes höre

die unüberbrückte Finanzkontrolle auf. Vier Gründe, und zwar erstens die sofortige Ermächtigung der Gesamtannuität um zunächst rund 700 Millionen, zweitens die Möglichkeit, bei weiterer ungünstiger Wirtschaftsentwicklung neue Verhandlungen herbeizuführen, drittens die schätzvollen wirtschaftlichen Folgen einer Ablehnung, viertens der Fortfall der Finanzkontrolle, hätten die Ausschüsse veranlaßt, trotz der ungeliebten Gesamtlast die Zustimmung zu dem Abkommen zu empfehlen. Die Ausschüsse hätten sich ferner davon überzeugt, daß nach dem neuen Abkommen die Sanktionsklausel des Verfallter Vertrages hinfällig werde. Reichsbahn und Reichsbank würden jetzt rein deutsche Unternehmungen mit rein deutschen Vorständen und Verwaltungsräten.

Für die bayerische Staatsregierung bedauerte der bayerische Ministerpräsident Held,

daß im Ausnahmefall der bayerische Verfassungsantrag abgelehnt worden sei. Die Finanzlage des Reiches, der Länder und Gemeinden treibe einer Katastrophe zu. Ohne eine vorherige Sanierung sei es unmöglich, das Haager Abkommen zu erfüllen. Weiteres las das Abkommen wiederum



auf der Kriegsschuldfrage

aufgebaut. Eine Zustimmung zum Haager Abkommen wäre nicht zu veranlassen, wenn nicht im gleichen Zeitpunkt wenigstens Vorbehalte für eine innere Sanierung der öffentlichen Finanzen des Reiches, der Länder und Gemeinden getroffen sei.

Reichsaussenminister Dr. Curtius wandte sich gegen die Bemerkung des Vordredners, daß das neue Abkommen auf der Kriegsschuldfrage aufgebaut sei. Dazu habe er zu erklären:

Erläutern habe die gegenwärtige Reichsregierung wie alle anderen stets gegen das Kriegsschuldbüro des Verfallter Vertragstages Einspruch erhoben und werde alles daran setzen, um die Wahrheit ins Licht zu bringen; weitens hätte die deutsche Reichsregierung niemals einen Vertrag vertreten, der die Anerkennung dieses Kriegsschuldbüros in sich geschlossen hätte.

Reichsfinanzminister Dr. Mollenhauer verwies auf seine letzte Reichstagsrede über die energetischen Bemühungen der Reichsregierung, schleunigst die Reichsschulden zu sanieren und eine durchgreifende Reichsfinanzreform vorzubereiten. Die Arbeiten seien so weit geführt, daß heute das Reichskabinett sich mit seinen Vorarbeiten zum Haushalt 1930 beschäftigen werde. Ende nächster Woche werde er mit den Finanzministern der Länder beraten, vor allem über die Befreiung der Kassen.

Die Abstimmung. Bei der dann folgenden Abstimmung über das Haager Abkommen wurde der Neue Plan mit 48 gegen 6 Stimmen (Thüringen, Ostpreußen, Brandenburg, Niederschlesien und Pommern) und bei 12 Enthaltungen (Bavarien und Mecklenburg-Schwerin) angenommen.

## Annahme des Reichsbank- und des Reichsbankgesetzes.

Im weiteren Verlauf der Reichstagsitzung wurde das Reichsbankgesetz angenommen, und zwar mit einem Antrag der Stadt Berlin, wonach Schuldverschreibungen inländischer kommunaler Körperschaften ebenso behandelt werden sollen wie die des Reiches oder der Länder. Der Antrag Berlin wird mit 38 gegen 25 Stimmen bei 3 Enthaltungen angenommen. Reichsaussenminister Dr. Curtius erklärte, daß sich die Reichsregierung in diesem Punkte eine Doppelvorlage vorbehalte. Das Reichsbankgesetz wird dann mit der dazu beantragten Entscheidung in einfacher Abstimmung angenommen.

Ohne Aussprache wird dann auch das Reichsbankgesetz mit Mehrheit angenommen, ebenso das deutsch-amerikanische Schuldenabkommen.

## Auch das Polenabkommen angenommen.

Freisprecher von Gans erklärte, das deutsch-polnische Abkommen sei für die Vertreter des deutschen Ostens unannehmbar. Ueber dieses Abkommen sollte daher geordnet abgestimmt werden.

Reichsaussenminister Dr. Curtius betonte, für die Reichsregierung würde eine Ablehnung des deutsch-polnischen Abkommens unannehmbar sein.

Ein ostpreussischer Antrag auf Streichung des deutsch-polnischen Abkommens aus dem Gezeß wird abgelehnt, und zwar mit 37 gegen 21 Stimmen bei 8 Enthaltungen.

Gegen das deutsch-polnische Abkommen stimmten Ostpreußen, Polen-Westpreußen, Brandenburg, Oest- und Niederschlesien, Schleswig-Holstein, Westfalen, Rheinprovinz, Bayern und Mecklenburg-Schwerin. Enthalten haben sich Württemberg, Thüringen, Bremen und Oldenburg.

Die unveränderte Haushaltsvorlage wurde mit 43 gegen 12 Stimmen bei 11 Enthaltungen angenommen.

## Befeichtigung der Sanktionsbestimmungen.

Eine Stellungnahme der Reichsregierung. Berlin, 7. Februar. Angesichts der gegenwärtigen Erörterungen über die Sanktionsfrage nimmt die Reichsregierung selbst zu den Haager Sanktionsverhandlungen in der Denkschrift zu dem Geleitewort über die Haager Konferenz

Stellung. In dieser Denkschrift wird u. a. ausgeführt: Es handelt sich bei dem Haager Abkommen nicht um einen Vertrag, der einen bestimmten Fragekomplex zum ersten Male regelt.

Niemals war es die Aufgabe des Abkommens, eine in Kraft befindliche frühere Regelung zu ändern, die positive Sanktionsbestimmungen enthält.

Die im Haager Abkommen selbst und in dem ersten Teil der Erklärungen getroffenen Feststellungen enthielten noch eine Lücke, die wenigstens vom prinzipiellen Standpunkt aus, bedenklich war. Es erhob sich nämlich die Frage, ob nicht die Gegenwart eines Tages mit der Behauptung hervortreten könne, daß Deutschland sich durch sein ganzes Ver-